

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 11-12

1974

26. JAHRGANG

Advent und Weihnacht



Er ist auf Erden
Kommen arm.



Liebe Heimatfreunde!

Das Titelblatt stammt von meinem Freund und Amtsbruder Pfarrer von Lübtow, Berlin. Er schreibt dazu folgende Betrachtung:

Ein aufreizendes Bild, das all der süßen Märchenwelt der Weihnachtsstimmung ein Ende macht. Man ist gedrängt zu fragen, wer wohl dem wahren Sinn der Weihnachtsgeschichte aus dem Anfang des Lukas-Evangeliums näher ist: der Dichter von „Stille Nacht“ oder der Zeichner dieser Skizze?

Vielleicht muß die Christenheit dem Weihnachtsummel der werbenden City ein solches Bild entgegensetzen! Und selbst der, dem das Lied „Stille Nacht“ noch liebe Erinnerungen weckt, muß ent-rüstet und beschämt sehen, wie dieses Lied von der lärmenden Werbetechnik mißbraucht wird zur Seelenmassage um des Konsums willen.

Was ist das Eigentliche der Weihnacht?

Auf jeden Fall:

„Euch ist heute der Heiland geboren!“

Daher legt Lukas diese Botschaft überirdischen Engelsmächten in den Mund. Jedoch das Auge unseres Zeitalters der KZ und der Unmenschlichkeiten sieht nüchterner auf das irdische Geschehen der Geburt Christi hin und kann wohl erst die Gottesliebe begreifen, wenn es erkennt: der, welcher **unsere Not am tiefsten kennenlernte**, erst der kann unser Heiland und Helfer sein. Darum läßt uns unser Bild vor allem die Ungeborgenheit sehen, in die das Jesuskind hinein mußte, um uns ein Heiland zu werden. Darum: so wahr es ist: „Euch ist heute der Heiland geboren“ — so wahr ist es auch: „Er ist auf Erden kommen arm!“

Das folgende Gedicht hat Pfarrer Biallas, Soltau, verfaßt, es macht nachdenklich.

Ochs und Esel an der Krippe

Sag mir, warum Ochs und Esel stauend an der Krippe stehn?
Wo doch diese dummen Tiere von dem allen nichts verstehen!

Sag mir, was denn Ochs und Esel haben hier zu suchen nur?
Warum schaut diese wunderbare, diese stumme Kreatur?

Aus der Tiere stummen Staunen bricht zu uns ein stilles Raunen,
wie einst aus Prophetenmunde kommt zu uns die alte Kunde:

Ochs und Esel — ihres Herrn Krippe kennen schon von fern.
Doch das Volk vernimmt es nicht, was sein Gott seit Zeiten spricht.

Sieh, nun schauen Ochs und Esel stumm an dieser Krippe zu,
fragen dich mit ihren Augen:
Bist ein Ochs, ein Esel — Du?

Ochs und Esel — ihres Herrn Krippe kennen schon von fern.
Doch du Mensch begreifst es nicht, daß dies Wunder zu dir spricht.

Sag mir, warum Ochs und Esel stauend an der Krippe stehn?
Ob wohl diese stummen Tiere tiefer als wir Menschen sehn?

Ob wohl diese stummen Zeugen vor dem Wunder, das geschehen, eher ihre Knie beugen?
Kommt, laßt uns zur Krippe gehn,
Dort mit diesen stummen Zeugen als Geschöpf den Schöpfer preisen,
frohgemut die Knie beugen
und dem Kinde Ehr' erweisen.

*

Jesaja 26,12:

„Uns, Herr, wirst du Frieden schaf-fen; denn alles, was wir ausgerichtet, das hast du uns gegeben.“

Johannes 16,33:

„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt über-wunden.“

*

Ich las folgende Neujahrswunsch-karte: „Ich überlegte fast ein Jahr lang, was ich Ihnen zum Jahreswechsel wün-schen könnte „Vor allem Gesund-heit“ fand ich zwar originell, aber nicht aussagekräftig genug. Dann entdeckte ich zufällig, daß in den letzten 3878 Jah-ren, in denen so etwas wie internatio-nale Beziehungen festgestellt werden können, die Menschheit nur 323 Frie-densjahre erlebt hat. Auch stimmte es mich nicht besonders heiter, daß in die-sen 3878 Jahren 8227 Friedensverträge geschlossen wurden. Ferner fiel es mir auf, daß die Kriege von Männern aus-getragen wurden, die sich nicht kannen, aber töteten und sich töten ließen auf Befehl von Leuten, die einander sehr gut kannten, die aber nie versucht hatten, sich gegenseitig zu töten. So wuchs in mir langsam der Wunsch, daß die Menschheit im allgemeinen, Sie und wir im Besonderen, aus den oben ge-schilderten Tatsachen endlich die Kon-

sequenzen ziehen mögen. In diesem Sinne alles Gute!“ Das führt uns geradezu hinein in unsere Neujahrspredigt. Aus der Weihnachtsbotschaft klingen noch die Worte in uns nach: „Friede auf Erden!“ Darin liegt verborgen die tiefe Sehnsucht der Menschen und die tiefe Enttäuschung, weil das Echo in der Welt so ganz anders ist.

R. A. Schröder:

„Zweitausend Jahre kommst du schon, daß Fried' und Freud' auf Erden sei und immer geht dein Jahr vorbei, und immer sprach die Welt dir Hohn.“

Er hat mit seinem Gedicht recht. Denn von Sehnsucht und Enttäuschung hin- und hergerissen sind Menschen und Völker. Friedelosigkeit und Unfrieden durchtobt diese Welt. Weder Völker-bund noch UNO, weder Friedensgesell-schaften noch Konferenzen, weder Frie-densverträge, wie wir es gehört haben, schaffen den Frieden. Es ist und bleibt Unfrieden auf Erden. Minen und Stacheldraht, Mauern und Schieß-befehle, Haßparolen und Feindschaften verursachen weiter Angst, Furcht und Sorge. So ist das heute.

Vor zweieinhalb Jahrtausenden blickte der Prophet Jesaja voll Hoffnung auf Gott, und von ihm erbittet er: „Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen ...“ Ein Gebet um Frieden aus alter Zeit. Heute wird auch viel von Frieden geredet, überall in der Kirche, in den Kirchen und in der Politik der Welt. Völker und Menschen stehen allen Friedensrufen und -reden aber kritisch gegenüber, zum Beispiel wenn man sich als „fried-liche oder friedliebende demokratische Nation“ bezeichnet. Kein Wunder, denn sie sind müde geworden, allen mög-lichen und unmöglichen Prophezie-ungen auf den Leim zu gehen. Das alte prophetische Wort der Bibel gilt wei-ter: „Sie sagen Friede, Friede, und es ist doch kein Friede.“ Mit Worten und Reden kann kein Friede herbeigeführt werden. Er fordert ein sehr schweres Stück Arbeit an uns und durch uns. Wir



sind niemals und nur angewiesen auf politische Programme der Mächtigen und Gewaltigen unserer Zeit, die alle den Frieden auf ihre Fahnen geschrieben haben und doch miteinander und gegeneinander um die Wette ausrüsten zum angeblichen Kampf für den Frieden. Wenn in der Welt von Frieden geredet wird, so bedeutet das Wort etwas ganz anderes, und sie meinen es auch anders, als wenn in der Bibel die Propheten und Gottesmänner und Jesus Christus vom Frieden reden. Keiner von ihnen glaubt, daß der Gang der Welt und Völker und Menschengeschichte von einem blinden Spiel oder Zufall abhängig ist. Sie glauben, daß der Lauf der Geschichte niemals nur in der Hand einer Handvoll Mächtiger liegt, denn wir alle ohnmächtig ausgeliefert sind.

Israel hat erfahren, daß alles Auf und Ab der Geschichte in Gottes Hand liegt. Er geht seinen Weg mit der Welt, und er ist der Weg zu seinem Ziel. „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“, spricht der Herr. Diese Zusage ist nicht das Produkt unserer Friedenssehnsucht und unseres Friedenswillens, es ist Gottes Friedenstat, die uns gewissen Grund gibt. Gott selber ist ans Werk gegangen, er hat den Grund gelegt für solche Zuversicht. Auf diesem festen Grund stehen wir, wenn wir mit Jesaja beten: „Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen.“ Dieser Grund, wie Jesaja ihn vorausschauend genannt hat, ist ausgedrückt mit dem Namen: Wunderbar — Rat, Kraft — Held, Ewig — Vater, Friedefürst. Und das ist Jesus Christus!

Wir wissen alle, daß es bei einer Krankheit nicht genügt, an mancherlei Symptomen herumzudoktern. Der Heilerfolg hängt davon ab, daß man sie bei der Wurzel packt. Unfriede und Friedelosigkeit, das ist eine ernste Krankheit. Die Ursache und Wurzel der Friedelosigkeit liegt darin, daß wir uns eins sind mit uns selbst und mit anderen, so daß Neid und Streit im einzelnen und Haßgesänge und Waffenlärm im großen Menschen und Völker erfüllen. Und alles das kommt wieder aus dem verkehrten Verhältnis, aus der Friedelosigkeit mit Gott. Dort, an der Quelle des Lebens, sollten wir zu Hause sein! Dort, wo unser Leben wurzelt, bei Gott, dem Vater, dem Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Von hier bekommt unsere Existenz und die Koexistenz, unser Dasein und unser Zusammenleben miteinander den Stempel und die Ordnung und die Harmonie. Unsere Harmonie mit Gott ist dahin, verspielt und vertan, weil wir ichtsüchtig und eigenwillig ohne Gott unsere eigenen Wege gegangen sind und weiter gehen. In der Weihnachtsbotschaft steht: „Friede auf Erden!“ Und zuvor: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Und hinterher: „Den Menschen ein Wohlgefallen.“ Eins ist nicht ohne das andere. Voraussetzung ist das „Ehre sei Gott in der Höhe“, „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und Dank für seine Gnade“ und die Konsequenz: „Menschen des göttlichen Wohlgefallens“. Nicht etwa bloß, die guten Willens sind, das selbstverständlich auch, aber viel mehr Menschen, die

Gott gefallen, wie wir es zu Weihnachten gesagt haben, Weihnachtsmenschen, die anbeten, sehen, hören, staunen und glauben können. Da ist dann Friede in ihnen, bei ihnen und durch sie. Friede auf Erden! Das aber hat Jesus erfüllt als Menschensohn und als Gotteskind, von der Krippe bis zum Kreuz durch ihn hat Gott heil gemacht, was die Menschen zerbrochen haben, was zwischen Gott und uns und zwischen den Menschen untereinander zerbrochen worden ist. Das ist die Krankheit oder die Sünde. Darum: „Euch ist der Heiland geboren.“ Er hat heil gemacht und das Heil gebracht, das heißt nun auch: Frieden. Frieden zwischen Gott und Mensch, Frieden in uns und untereinander, also zwischen Mensch und Mensch. Jesus, unser Menschenbruder, Heiland der Welt!

„Uns, Herr wirst du Frieden schaffen, denn auch alles, was wir ausrichten, hast du getan“, hast du, unser Herr, getan! Weil Jesus Frieden hat, kann er Frieden geben. Darum singen die Engel: „Friede auf Erden“ über seiner Krippe. Darum heißt es vorausschauend wieder bei Jesaja in der Passionsweissagung: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Nur so können wir seinen Ostergruß verstehen: „Friede sei mit euch!“, nur so seine Verheißung: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke sich nicht und fürchte sich nicht.“ In unserem Evangelium heißt das so: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt“, und fährt dann mit Blick auf diese Welt fort: „In der Welt habt ihr Angst.“ Also in einer solchen Welt, von der wir gesprochen haben, in der wir selbst alle leben, die erfüllt ist von aller Friedelosigkeit, in der wir stehen, die uns am Anfang eines neuen völlig ungewissen Jahres befällt, wo kein Mensch weiß, was kommen kann und dem einzelnen begegnen kann an Leid, Unglück, Krankheit und weltweiten Katastrophen, vor denen Menschen „Angst haben“, sich fürchten, wenn sie ohne Gott und ohne Christus leben und ihren Weg allein gehen in dieser Welt. Ihr habt Angst, sagt der Herr. Oder auch anders ausgedrückt könnte es heißen, ihr habt eine verborgene Sehnsucht nach Frieden, nach Geborgenheit gegenüber allen widerwärtigen Gewalten, die quälen, beunruhigen und bedrängen.

Wo gibt es das? In den Horoskopen und Zukunftsaussagen, nach denen so viele greifen? Wer ist's, der helfen kann? Wer ist der „Entkümmerer“, wie die Franken den Heiland nannten, der allen Kummer stillen, alle Tränen trocken, allem Unfrieden wehren kann und endlich, endlich Frieden, wahren Frieden bringt? „Uns, Herr, wirst du Frieden schaffen.“ Das ist ein gutes Neujahrsgebet! Und wer es nicht bloß als Kirchenparole liest, sondern mitbetet, wird ganz gewiß als Antwort bekommen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Solches habe ich mit euch geredet, auf daß ihr Frieden habt.“ Diese Getrostheit ist die Grundhaltung des Christen, der Jesu Wort gehört hat und an ihn glaubt; denn er hat alles für uns getan, auf daß wir Frieden hätten.

Mit Jesus ist das Friedensreich Gottes da. „Er ist unser Friede“, jubelt Paulus. In seine Gemeinde ruft er uns und damit in seine Nachfolge, in seine Mitarbeit, als Beter, als Friedensleute, als Friedensstifter. Mit uns und durch uns will er ans Werk gehen. „Selig sind die Friedfertigen“, hat er gesagt. Das ist unser Auftrag und unsere Aufgabe. Und wer sie ernst nimmt, der steht dort, wo selbst ein Mann wie Liebknecht die Christenmenschen und alle Menschen wissen wollte; er hat gemeint, Kriege und Friedelosigkeit brauchte es nicht zu geben, wenn alle Christen in wirklichem Glauben ständen und einig wären. Wir können das ergänzen mit den nicht zu leugnenden biblischen Wahrheiten. Wenn Christus der Welt Versöhnung gebracht hat, dann sollten Christen der Versöhnung dienen. Wenn Christus den Menschen vergeben hat, dann können seine Christen auch vergeben und Menschen dahin führen. Wir beten doch „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern“.

Weil Christus geliebt hat, alle Menschen, auch seine Feinde, darum können Christen sie auch lieben, sie von Haß und Feindschaft befreien helfen. „Denn die Liebe ist die größte unter ihnen“, sagt Paulus im hohen Lied der Liebe. Und weil wir in Christus Frieden haben, darum gilt der sonntägliche Friedensgruß allen Menschen: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Die Jahreslösung will uns alle ermutigen, um diesen Frieden zu beten. Das Evangelium Jesu will uns zeigen, was wir mit unserer Macht und Kraft nicht ausrichten können, was längst schon für uns getan ist und was Gott in Jesus Christus für uns und alle tut: herausreißen aus aller Weltangst, hineinnehmen in seine Getrostheit, weil er die Welt überwunden hat. „Allein Gott in der Höh' sei Ehr und Dank für seine Gnade.“ Wir beten um den Frieden Gottes, den Frieden des Herzens, den Frieden der Welt:

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wir loben und preisen dich, du Gott des Friedens. Wir danken dir, daß du am Kreuz Frieden mit uns gemacht hast und hast uns dir zu Freunden und Kinder versöhnt.

Wir beten dich an, dessen Friede höher ist als alle Vernunft und alle Anfechtungen im Leben und im Sterben.

Wir preisen dich, der du die Friedens-täter segnest.

Wir bitten dich, schenke uns deinen Frieden und mache uns zu Menschen, die in deinem Frieden miteinander leben. Laß uns einander nicht mehr fürchten, nicht mehr hassen, nicht mehr morden, steure du den Krieg in unseren Herzen und in aller Welt, daß die Versöhnung unter Nachbarn und allen Völkern deinen Frieden preise.

Wir bitten dich für die friedlose, zerrissene, geängstigte Welt, die doch deine, von dir geliebte Welt ist: gib, daß endlich Frieden werde und nimm auch uns als Werkzeuge des Friedens in deinen Dienst.

Wir bitten dich für alle Menschen: bewahre unsere Herzen und Hände, daß wir deine Gaben und Kräfte nicht

zum Massenmord mißbrauchen, durch den wir deine Güte lästern und deine Schöpfung schänden würden.

Wir bitten dich für alle Inhaber der Macht in ihrer schweren Verantwortung für den Frieden unter den Völkern: Gib ihnen Gedanken des Friedens, laß jeden redlichen Plan, der dem Frieden dient, gelingen.

Wir bitten dich für die Regierenden und Regierten in aller Welt, laß sie und uns alle die Angst und das Mißtrauen überwinden und laß uns Wege zueinander finden, daß wir in dem Frieden miteinander leben, der dich ehrt und in aller Not einander helfen. Du Fürst des Friedens, der du das Reich deines ewigen Friedens heraufführen wirst, wenn du in deiner Herrlichkeit erscheinst:

Gib Frieden uns in dieser Zeit und Frieden, Herr, in Ewigkeit.

Amen

Erhard Schendel

Heimatblatt-Leser schreiben . . .

8 München 70, Stiftsbogen 74,
App. 243.

„... gestern kam wieder solch ein liebes HEIMATBLATT zu mir, und zur Hälfte habe ich's bestimmt schon Wort für Wort gelesen! Es ist immer eine so große Freude für mich, obwohl ich doch nur noch wenige kenne! Aber, es ist dennoch Heimatluft!!“

Schade, daß ich so alt bin und nicht mehr zu den Treffen nach Herford usw. kommen kann. Aber bald bin ich nun „88“ und da will's doch nicht mehr so. Aber trotzdem bin ich dankbar für mein sorgenfreies Alter in diesem schönen Stift.“

... mit herzlichen Dankesgrüßen

Ihre **Frida D. Cannabich** geb. Radamm
fr. LaW., Richtstraße 44.

★

483 Gütersloh i. W., Friedrich-Ebert-Straße 43.

„... Als ich im April d. J. meine Verbindung mit der Heimat wieder aufnahm, angeregt durch meinen jüngsten Bruder Eberhard, versprach ich Ihnen einen Brief. Er sollte Ihnen berichten, daß ich, noch in Unna mit meinem seit über sechs Jahren verstorbenen Mann lebend, Herrn Pastor Wegner mit meiner Schulkameradin Else Schmaelig auf einem Unnaer Kirchentag erlebte. Sie ist auch damals bei uns im Hause gewesen und wir gaben der Heimat die Hand!“

... durch meinen Aufenthalt in Bad Meinberg und längeren Aufenthalt bei meinen Kindern in Rendsburg, schreibe ich erst jetzt. Zu meiner Person möchte ich noch sagen, daß ich im Juni d. J. 85 Jahre alt geworden bin. Obwohl ich nicht gut in der Lage bin, mit der Bahn zu fahren, sind mir aber im Alter noch manche Kräfte verblieben und ich bitte darum, mich weiterhin mit unserem Heimatblatt zu versorgen.

Schon wieder Advent, schon wieder Weihnachtszeit!

Schon wieder hüllt sich die Erde ins Winterkleid!
Die Zeit läuft viel schneller als vor Jahren,
da wir noch alle spielende Kinder waren;
da ging sie gemächlich, Schritt für Schritt,
und wir, wir wuchsen und wanderten langsam mit.

Wie endlos dehnte sich damals der Weg durch das Jahr,
bis wieder Adventszeit, bis wieder Weihnachten war,
bis der Winter am schimmernden Festkleid der Erde spann,
bis das selige Hoffen und Wünschen und Warten begann,
bis endlich zur „Heiligen Nacht“ Christkind gegangen kam.

Ja damals... und jetzt geht die Zeit wie mit Riesenschritten!
Sie steht nicht und bleibt nicht, wie sehr sie manchmal auch bitten.
Die Jahre vergehen wie im Traum, noch eh' wir's bedacht,
ist wieder Adventszeit, ist wieder Heilige Nacht.

Doch wie ist es mit dem seligen Wünschen und Hoffen?
Steht auch uns, wie den Kindern, der ganze Himmel noch offen?
Hat nicht am Ende das Leben, die Unrast der Welt
dem Christkind den Weg zu unseren Herzen verstellt?



FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES NEUES JAHR

Schenk dein Licht den Armen, Schwachen,
Leuchte in ihr Herz hinein;
Schenk uns vom verlernten Lachen
den ersehnten Widerschein!

Spende uns dein Licht in Fülle,
das im Dunkeln uns entglitt.
Nach der Unrast gönne uns Stille —
segne unsern Zukunftsschritt.

Aber nun möchte ich Ihnen noch sagen, wie dankbar müssen wir alten Landsberger alle sein, daß Sie mit Ihren treuen Helfern uns die alte Heimat so erhalten ...“

Damit grüßt Sie herzlich in Dankbarkeit

Ihre **Anнемarie Nelle** geb. Pauksch
ehemals LaW., Fernemühlenstr. 29.

★

699 Bad Mergentheim, Lenastr. 2, I.

„... Nach meiner Operation bin ich in Bad Kissingen zur Erholung und bin sehr froh, daß alles gut gegangen ist. Gott sei Dank! Mitte Dezember fahre ich wieder nach Hause und möchte heute schon alle lieben Sportkameraden und Freunde des SC „Preußen“ herzlich grüßen und allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes 1975 wünschen ...“

Fritz Stenigke

N. S. Wie wir ja wissen, ist Fritz Stenigke Ehrenvorsitzender des SC „Preußen“.

★

Fritz Stenigke, wie auch unserm Sportkameraden **Erich Jerzynek**, der seit 14. 10. 1973 in Essen im Krankenhaus liegt, wünschen seine Kameraden des SC „Preußen“ alles Gute mit der Hoffnung, daß er Weihnachten wieder zu Hause ist und das Fest im Kreise seiner Familie erleben kann. B. Gr.

Die Anschrift: E. Jerzynek, 43 Essen,
Goethestr. 54; Tel.: (02141) 77 85 67.

N. S. Inzwischen haben wir erfahren, daß sich Erich Jerzynek wieder zu Hause befindet.

5 Köln 80, Semmelweisstr. 58.

„... Seit Jahren bin ich schon Leserin des Heimatblattes und freue mich immer, wenn ein neues Blatt eintrifft. Heute möchte ich auf diesem Wege alle Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen und wünsche allen ein frohes Fest und ein glückliches Jahr 1975 ...“

Ihre **Waltraut Linnartz** geb. Nagorski
fr. LaW., Fennerstraße 18.

★



3201 Einum über Hildesheim, Angerweg 11.

„... und so grüße ich alle Verwandten und Bekannten aus Landsberg und Heinersdorf und wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1975 ...“

Ihre **Klara Klein**
fr. Heinersdorf/Kreis Landsberg/W.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Heute: Der 1. Dezember 1974 — ein Sonntag und der 1. Advent — Welch ein schöner Auftakt für den Weihnachtsmonat!

Nach der ersten, zur Einkehr mahnenden Zeit des Novembers erstahlen die Straßen und Häuser wieder im vorweihnachtlichen Lichterglanz.

Ein altes Sprichwort sagt: „Die Vorfreude ist die schönste Freude!“ Und ich finde, daß dies auf die Wochen vor dem Weihnachtsfest, die Adventszeit, ganz besonders zutrifft. Von dem warmen Glanz der Kerzen geht eine feierliche Stimmung aus und ruft Erinnerungen in uns wach. Unsere Gedanken gehen in die Vergangenheit zurück. Wir versetzen uns in unsere einst so vertrauten Häuser und Wohnungen und vermissen so manchen, mit dem wir einst ein Stück Weges gewandert sind und mit dem wir manchmal Weihnachtsfeiern konnten... doch Weihnachtsfest ist das Fest der Liebe und Freude und wir wollen nicht traurig werden. Hoffen wir, daß uns das Weihnachtsfest in einem von hektischer Betriebsamkeit erfüllten Jahr für ein paar Stunden zur Einkehr und Besinnung führt.

Wie schnell Geborgenheit, Reichtum und Macht vergehen können, haben wir vor nunmehr 30 Jahren, als wir Weihnachtsfest „zu Hause“ feiern konnten, am eigenen Leibe schmerzhaft erfahren. Wer denkt heute noch daran, wie glücklich wir nach dem Ende des Krieges waren, wenn wir eine geheizte Stube, ein paar flackernde Kerzen, warmes Essen und unsere Lieben um uns hatten! Wie haben die Zeiten sich geändert — denken wir an die Gabentische von heute...

Doch den Frieden haben wir immer noch nicht!

Der Landesverband Hamburg feierte sein 25jähriges Bestehen mit einem Festabend im Curiohaus und einer Ausstellung im Haus der Heimat „Berlin und Mark Brandenburg — Kultur — Wirtschaft — Politik“.

Der Vorsitzende Dr. Ehrhardt konnte zur Eröffnung der Ausstellung den Lt. Regierungsdirektor Eckert, den gesamten Vorstand des Landesverbandes und viele ehemalige Berliner und Brandenburger aus Hamburg begrüßen. Er dankte für die finanzielle Unterstützung und die aufopferungsvolle Leistung der Kulturreferenten, Frau Henkel-Baars, und der Herren Borbor und Rittmeyer sowie die tatkräftige Mithilfe der Jugend.

Unter der Mitwirkung der Bundeslandsmannschaft in Reutlingen, des Landesverbandes Berlin und Hamburger Privatleute, war wertvolles Material von dort und aus den Heimatstuben des Kreises Königsberg/N. in Braunschweig, des Kreises Landsberg (Warthe) in Herford und des Kreises Söldlin in Soltau zu einer eindrucksvollen Schau zusammengestellt worden. Wappenfähnen von Berlin und der Mark begrüßten den Eintretenden, der in einer langen Reihe von Schwarz-Weiß-Bildern ein markantes Bauwerk seiner

Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedere Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternennraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede! Auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'ger Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede... auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes waltend,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühen mit starken Söhnen,
Dessen helle Tüben dröhnen:
„Friede, Friede auf der Erde!“

Conrad Ferdinand Meyer



Hiermit erhalten Sie nun unser letztes diesjähriges Heimatblatt. Es war manchmal recht schwer, all der Schwierigkeiten Herr zu werden; aber es wurde geschafft, und ich bin froh darüber.

So sende ich Ihnen allen herzlichste Glück- und Segenswünsche für das Weihnachtsfest und das kommende Jahr und grüße herzlich!

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83,
Telefon: (030) 335 46 21 und 335 39 93.

25 Jahre Landsmannschaft Berlin- Mark Brandenburg, Landesverband Hamburg e. V.

Heimatstadt fand. Auf Tischen und in Vitrinen lagen viele wertvolle Bücher und Urkunden aus Vergangenheit und Gegenwart, darunter viele Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark und Zeitungsbände aus dem vorigen Jahrhundert. Eine Einführung und Erläuterung dazu gab der stellv. Vorsitzende Borbor. Frau Henkel-Baars führte sodann in launiger und durch persönliche Erinnerungen bereicherter Weise durch eine andere Abteilung: Ost- und mitteldeutsche Künstler sehen Berlin. Radierungen von Richard Adler, Aquarelle von Alexander Bertelson und Walter Kohlhoff, auch von Elisabeth Slawik aus Schlesien, Holzschnitte von Otto A. Brasse aus Stettin, Arbeiten von Gerhard Meinke aus Masurien und Hans Stein aus Dessau fanden gebührende Anerkennung. Dazu kamen Fotos berühmter Ostdeutscher in Berlin. E. T. A. Hoffmann, Theodor Fontane, Paul Fechter und Werner Bergengruen, Baumeister und Maler von Andreas Schlüter bis zu Lovis Corinth und Käthe Kollwitz, Komponisten und Schauspieler, Wissenschaftler und Ärzte, Unternehmer und Organisatoren, aber auch Politiker wie Paul Löbe und Ferdinand Friedensburg und die Widerstandskämpfer Dietrich Bohnhoeffer und Graf von Moltke wurden gezeigt. Eine kunstvoll gestickte Fahne des Vereins der Brandenburger und Altmärker in Harburg aus dem Jahre 1905 bewies, daß auch damals schon Hamburger den

heimatlichen Zusammenhalt pflegten. In einem weiteren Raum erläuterte der Wahlbrandenburger und gebürtige Hamburger Carl Rittmeyer Bilder und Erinnerungsstücke aus Kultur und Wirtschaft des Brandenburger Landes. Das waren zunächst zwei große handgezeichnete Karten über Urbarmachung und Kolonisation des Oder- und des Warthebraches, dazu Bilder von Friedrich dem Großen und seinem Administrator von Brenckenhoff, von Schloß Küstrin und Tamsel, Schlachtpläne von Zorndorf und Kunersdorf. Aber auch Fotos moderner Fabrikanlagen und ihrer Schöpfer, kunstvolle Erzeugnisse eines Berliner Silberschmiedes, handgemaltes Porzellan aus der Kgl. Berliner Manufaktur und Veltener Keramik bereicherten die Ausstellung und bezeugten eindringlich, daß die Mark Brandenburg längst viel mehr geworden war als die Streusandbüchse des Heiligen Reiches deutscher Nation. So wurde durch sinnvolle Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit in dieser Ausstellung einmal mehr deutlich, daß die Liebe zur Heimat und der Stolz auf die Leistungen der dort lebenden Menschen nicht durch willkürliche Grenzen mitten hindurch zerrissen und getilgt werden kann. Es bleibt die Hoffnung, daß auch unserem Volke in absehbarer Zeit das Selbstbestimmungsrecht gewährt und die Einheit wieder hergestellt werden möge.

E. H.

Zur Volkskunde unserer Heimat

Unsere heimische Mundart – Eigenarten ihres Wortbestandes
Von Karl Lueda

Die Sprache eines Volkes bewahrt seine Begriffe, Empfindungen, Leidenschaften, dies alles bis zu der feinsten Nebenausbildung und Abstufung wie in einem Behältnis auf. Man könnte das Aufbewahrte die Seele der Sprache nennen.

Friedrich Gottlieb Klopstock, 1797

Im vorigen Jahre wurden unsere lieben Leserinnen und Leser schon einmal mit unserer neumärkischen bzw. Warthebruchmundart malträtirt; damals handelte es sich um den **Lautbestand**, d. h. um den Klang der landläufigen Haussprache — eben hauptsächlich des Warthebruches südlich von Landsberg. Es wurde versucht, den Klang unserer Heimatssprache mit den gegenwärtigen drucktechnischen Mitteln, also mit den 24 Lettern unseres Alphabethes, darzustellen; das erste Telefonat „Onkel Ferdinands“ mit Amerika brachte abschließend die visuell-akustische Aufhellung.

Soviel zur verständnisfördernden Erinnerung, und als Brücke zu der heutigen Abhandlung des wohl nicht weniger interessanten, ja fast belustigenden Wortbestandes unserer Heimatmundart. Denn Sprache und Sprechen sind nicht nur der Klang der Laute, sondern beinhalten auch Begriffe und Begriffsformungen, kurz Wortbestände eigener Art.

Überall in den vielen Mundartlandschaften unseres klein gewordenen Vaterlandes, in die unsere Landsleute zerstreut sind, und wo sie eine neue Heimat finden mußten, werden sie alltäglich Wort- und Begriffsgestaltungen begegnen, die sie bisher nicht kannten. Aber auch unsere Volks- und Haussprache, unsere Mundart, wies eine Fülle derartiger Wörter auf, die allein bei und mit und in und durch uns in unserem Alltag lebten und wohl auch sobald nicht verloren sein werden.

Erinnern wir uns doch einmal z. B. der Eisenbahnfahrten ab unserer Heimatstadt Landsberg. Sei es nun mit unserer „Vorortbahn“ nach Gorkow bzw. nach Döllensrad oder erinnern wir uns unserer „Gebirgsbahn“ nach Soldin, nordwärts in das Höhenland der Neumark — oder südostwärts nach Schwerin/Warthe.

Und endlich auch südwärts in Richtung Zielenzig in das „Knödelland“, so heißen wegen der vielen dort wachsenden „Knödelbäume“, das sind Bergamott-Birnbäume, die im Bruch „Kruschken“ genannt wurden. Hier überschritten wir zudem zwischen der letzten Warthebruchstation Plonitz-Blockwinkel — 17,90 Meter über NN. — und dem nächsten Bahnhof: Hammer — 23,50 Meter über NN. — die „Schmalzspindgrenze“ zum Sternberger Land und damit zur mitteldeutschen Mundart: Sternbergisch: d. s. Schmalz; Warthebrüchisch: d. s. Schmalz und Sternbergisch: d. s. Spind, dagegen warthebrüchisch: d. s. Spind. Und stellen wir uns vor: Das alles erlebten wir in einem Wagen vierter Klasse! Nach 1918 wurden diese „Luxuszüge“ zwar aus dem Verkehr gezogen, und es gab danach nur noch drei Wagenklassen; aber der „Inhalt“ blieb ja der

gleiche: Menschen unserer Heimat von einst, Menschen unseres Zungenschlages und unserer Art!

Der selben „Art“ konnten wir auch lauschen beim Handel „Angebot und Nachfrage“, sagt man heute dazu — also bei dem Handel mit all seinen mehr oder weniger überflüssigen Worten, oder wir ließen uns gefangen nehmen vom Volksmund im Wartezimmer des Arztes, des Rathauses, des Landratsamtes oder gar des Finanzamtes! Fast unerschöpflich jedoch rauschte der Born des von einem frohen Herzen, einem schlagfertigen und wortschöpferisch gesteuerten Volksmundes bei öffentlichen Versammlungen, bei Tanzvergnügen, Volksfesten, Hochzeiten, „Federkosten“, auf der Feierabendbank, endlich aber bei der Arbeit in den Werkstätten, den Betrieben, also überall da, wo das Volk zum Volke redete und stets wußte, daß es verstanden wurde..., überall dort formten die Sprecher urplötzlich Ausdrücke, die durch ihren Klang, durch ihre Lautfolge und sogar durch Lautmalerei den gewollten Sinngehalt treffend bezeichnen.

Manche von diesen Begriffen wurden alltäglich, manche seltener, eben zufällig angewendet. Sie lebten im Unterbewußtsein des Volkes, kamen ungerufen auf die Zunge, wurden ausgesprochen... und verschwanden wieder; sie tauchten unter, wie der garstige Zaungast, der eiligst über den Zaun hinweg in die Fenster äugt und ehe er recht erkannt worden ist, hastig sich duckend, verschwindet.

Schwer ist es, die Herkunft dieser Zaungäste der Sprache nachzuweisen. Dieser eigenartige Wortschatz ist in seinem gesamten Umfang in keinem der allgemeinen Wörterbücher unserer Zeit aufgeführt, höchstens in besonderen Fachbüchern und auch dann noch recht lückenhaft. Ist dieses Sprachgut ursprünglich? Ist es ererbtes Sprechgut aus ältesten Zeiten oder ist es die schöpferische Freude an der Lautmalerei? Sein mannigfaches Vorkommen auch im mecklenburgischen und pommerschen Platt — und dort ist es noch umfangreicher und fester im Bestand — beweist zusätzlich die nahe Verwandtschaft des Plattdeutschen und unserer Heimatmundart und die Zugehörigkeit der beiden zum niederdeutschen Sprachgebiet.

Neben diesem erdgebundenem Sprach- und Sprechgut haben sich nun noch Importe der Sprache eingeschlichen, die auf fremden Gefilden gewachsen sind, nämlich die Fremdwörter, diese sprachlichen Entwicklungshelfer. Sie kamen aus dem Alt-Lateinischen, aber am vielfältigsten aus dem zeitlich näherem Französisch. Ihr Einzug war schon mit dem „Vater unserer Heimat“, dem „Weisen von Sanssouci“,

gegeben und verstärkte, vermehrte sich durch die Kriegszeit bis zumindest 1870/71, durch die Veteranen.

Hatte doch Großvater 1871 die Schlacht bei „Lehmans“, d. h. Le Mans in Westfrankreich, mitgemacht! Die Kriegsgefangenen und was jene Zeiten sonst noch mit sich brachten, hinterließen auch sprachlich ihre Spuren. Da diese Sprachfremdlinge nicht urständig gewesen sind, sich aber sehr interessant zu machen beliebt, seien sie betrachtet. Sie wirkten wegen der lautschriftlichen Darstellungsmöglichkeiten ihres Sprachklanges und darüber hinaus wegen ihrer landläufigen Ausdeutung recht erheiternd, z. B. Ballbiert, rehfangschieren, rampenieren, Kuhfirt, Schassee, tiiffentieren (dividieren), Kuhragsche, Teepeschke, Kappetal... und dienten gern dem „Rennemeh“, d. h. der eifigen Selbstbestätigung der Sprecher und eignen sich heute noch zu einem lustigen und belehrsamem Gesellschaftsspiel.

Die nun folgende Lexikologie, d. h. die reichlich zwanghafte Zusammenstellung ein Familienereignis betreffend, möge alles Vorhergesagte erhärten und ein Bild geben von der Fülle mundartlicher Eigenheiten im Wortbestand unserer ehemals heimischen Volkssprache und ein Bild dazu von ihrem beträchtlichen Eigenleben. Diese Marionetten des Wörterbestandes unserer neumärkischen Mundart muten oft an wie ein sprachliches Kabarett; sie bitten im voraus schon um freundliche Entschuldigung, daß sie mal geboren sind und daß sie noch Geschlechter überleben werden.

Ausdrücke aus dem Plattdeutschen Fritz Reuters bleiben ausgespart, ebenso die modernen Schlagwörter unserer Gegenwart, wie auch selbstverständlich deren trivial-ordinären Begriffsformungen.

Eingeblendet seien dagegen eine „nahrhafte“ und eine „schmerzhaft“ Begebenheit.

Rund um Kruppkes Hochzeit

Bei Kruppkes sollte es Hochzeit geben: Anna, die Jüngste, die Krabbe in der Familie, die Krucke, die Krabutzke, ist schon drei Jahre lang verlobt. Anna war ein durchaus ansehnliches Mädchen: sie war keine Tunte, keine Schaute, kein Schussel und nicht wie die meisten anderen ihrer Zeit, die überall rumtelrachten, sich auftakelten, sich verluderten, verschluderten, unterkietig quatschten oder sich gar verplemperten. Anna war nicht kiesätig, nicht pimperligh und nicht quengelich und zog keine Flabbe, wenn es mal nicht nach ihrem Willen ging. Sie freute sich auf die Hochzeit: auf ihr weißes Brautkleid, das schön glöckig sein sollte und mit Vollants und Fränjeln um und dumm.

Den Leuten, die ja alles besser wissen, dauerte es allerdings schon zu lange, sie hatten im letzten Jahr schon fortwährend jemunkelt und Jetratscht, die Verlobung würde wohl noch auseneenegehen. Aber die Leute hatten ja immer etwas zu quasseln, zu tratschen, zu meckern: sie machten einen Knatsch, ein Jesabber, die Neidhamels, die gniettschijen!

Auch die nähere Verwandtschaft purrte und druckzte und pracherte und drängelte; sie hatten sich alle zu pinselich und zu gnitschich. Es war jedoch alles in bester Ordnung! Nur die Zeiten waren zu mies und manchmal zu kodderigh gewesen.

Mutter Kruppke wollte sich mit der ersten Hochzeit, die sie ausrichtete, doch nicht mierich, nicht moadigh machen, es sollte nicht lumphich, schoofelich und nicht popelich werden.

Mutter Kruppke konnte kein unnötiges Jeseire leiden, nein, das konnte sie nicht verknusen, das machte sie kribbelich. Sie würden ja bestimmt alle genug zu präpeln kriegen. Mutters Hauptsorge war da zunächst der Hochzeitskuchen, daß der bloßig nicht vermalörte, daß er nicht Klamsch und Schmadder wurde. „Beesingetorte“, ihr Lieblingsgebäck, konnte sie nicht bakken, denn es gab zu der Zeit — Ostern — noch keine Beesinge aus dem Garten und aus den Fichtenkaweln. Aber für einen guten Kaffee würde sie schon sorgen. Über Lorke oder Lurke sollte keines zu mäkeln haben. Als Fressasche, als Braten, so war im Familienrat beschlossen, sollte es den Riggebengel vom Hammel und Schweinsmörbraten geben und vorneweg natürlich Karpfenbraun in Bier und Sahne und Fliederkreide; in der Kochkunst, da war Mutter Kruppke firm und infuechust!

Auf Mutters Geburtstag im Februar, hatte der Familienrat die Gästeliste aufgestellt. Die ganze kräpelige, puckelige, kruckelige Verwandtschaft, das ganze Krupzeljes und Krajzeljes, das ganze Pakajsche und Mischpoke sollte eingeladen werden.

Was zur Aussteuer gehörte, hatte zwarschten Mutter Kruppke so nach und nach schon zusammengeleppert, inwejen Anna genug jeprachert, jemampelt und jejjibbelt hatte: sie wollte schon zu Weihnachten vorigchten Jahres unter die Haube gekommen sein, aber länger als bis zu Ostern wollte sie unnode gerne warten. Die größten Schwierigkeiten aber lagen bei Vater Kruppke. Der war ein Blitzgrandig und gnäterig und gnidderig und hartfrätsch (hartfressig). Er hatte immer etwas zu käkeln, zu kräkeln, zu knuckern und zu quengeln; er geriet ziemlich leicht in die Breduijle und in die Rajsche. Kurz gesagt: Vater Kruppke war ein komischer Kautz, ein Krucks, ein vergnitterter Blubberkopp, ein Drähneköt, der seine Mucken, seine Nicken, hatte und Finessen machte und recht patzig werden konnte und der immer strupeln mußte, Strupeleien suchte. Mit ihm hatte die Familie und hatten es noch mehr die Nachbarn menchees (manchmal) so ihren Wunder. Und die meisten Nachbarn konnten ihn nicht verknusen, besonders, wenn er gelegentlich es versuchte, bei ihnen seinen Reibach zu machen, wenn es mehrschntdeeles um die Penunjische



ging. Da kam es dann oft über den Zaun hinweg zu lauten Tischputen und Tischkussionen. Der Gnatzkopp und Drähnekleter Kruppke konnte bei diesen Teebatten direkt aus der Rolle fallen, so sehr escherte er sich über die, die den Schlunkig nicht voll genug kriegten, die Kappelalisten und ihre Tiefertenten. Und was er da zu sagen hatte, das war teefinnetief unwiderleglich. Nur hatte er wohl ganz vergessen, daß seiner Zeit sein eigener Vater als Teeputant auf einem neumärkischen Gutshof nullens-fullens als Stellmacher die Grundlage gelegt hatte für die Eckzestenzen der gesamten Familie von heute. Aber na, der gute Vater Kruppke mußte nun so verbraucht werden, wie er eben war, da half kein Zackerieren!

Und so dachte auch der künftige Schwiegersohn „Kaddel“ (Karl) Strebler. Der war ein tüchtiger, gelernter Zimmermann. Ein jiewiefter, kräwischer, krähjer, kürrer, kiebiger, kiewischer, anschlächscher — mit einem Wort: ein staatscher, ehrpusselicher und vamooster (famoser) Kerl, bei dem man nicht erst lange zu benschlen, zu dallschen brauchte, der schnell aufsaßte und zufaßte, ohne lange nachzusimulieren, der alles mögliche kallfaktierte, klabasterie, kniepelte und auch scharwerkte. Er verstand es prima, mit den Schwierigkeiten seines künftigen Schwiegervaters fertig zu werden. Kaddel war auf alles, was so alldagsch vorkam, infuechust und unbedarft: er schrieb auch — trotz seiner harten Professionen — eine saubere Klause und konnte sich für andere eine Briesche loofen. Sonn- und Feiertags kam er stets jeschniejelt und jebiejelt zu seiner Auserwählten. Er war nicht — wie manche von seinen Konsorten — tuntelich, taperich, talpzhich, wähllich, gniettschich, miesepeterich, meckerich, mickelich, muckelich, quackelich, bößlich, bluffzich, hartleibsch, nählich, schusselich, jieperich oder gar ungerkiektig. Mancheiner der anderen war eben ein Hanake, eine Nulpe, ein Pachulke, Pojaukel, Flappz; viele waren entweder Schloakze, Talpze, Bluffze, Loabandse, Schlowaken, Schlimze, Lorbasse, Kamuwze, Krabuwken, Bofken, Kräpels, Kroppezjes, Luderjoahnze oder Dullbräjenz, die des Abends mankunger alles rungenierten, was sie in die Mache kriegten, die alles begripschten, die die Porten aus hoben und in die Gärten stellten, damit sich die Leide (Leute) nicht die Bräjen (Köpfe und die Gehirnmasse) einliefen

oder die Plautze verbufften, und die überall stiebzten, wo es was zu holen gab — die in famichten Bengels. Noch viel weniger war Kaddel ein Süffel, ein Süffling, ein Schwidjee oder ein Fiester; er war einer von denen, die dem andern alles von den Augen affiekten nach dem Grundsatz: Dein Flunsch ist mir Befehl! und dann machte hä kenn Kaleika.

So war Kaddel die paßgerechte Ergänzung zu Kruppkes Anna; die war durch das ganze Hin und Her und durch das Jewürmsel und Jemecker gewiß schon ein wenig ruscheligh, fisseligh und sogar krätig geworden. Na, aber dafür war sie eben noch jung, wo andere ihres Alters jidderigh, jadderigh, jachterigh und markunger rujscheligh, huscheligh, zickigh und fisselich waren oder gar kribbelich, gnazich und patzich. Was gab es da noch für abstoßende Beispiele: Schlampen, Zauteln, Hutschchen, Drutschchen, Quickse, Quackels, Nälkins und loddrige Zodels. Anstatt rumzufleddern, hatte Anna bei einer erfahrenen Näherin im Dorf die Künste der Nadel erlernt, aber nicht etwa prudeln, knuschern, pruhnen, purkzen, schludern, muckeln, wrutscheln, fuschern, sonst hätte Vater Kruppke ja nicht noch das Lehrgeld estemiert, damit Anna, nachdem sie ihre Fladruchje, ihre Fummels, die Kleddajsche halweije für den Alltag sich selbst zusammenfohnen konnte, nun noch in der Stadt die „feine Küche“ lernte.

Vater hatte trotzdem genug jemeckert und vor sich her jewurmesiert, als Anna danach zu Hause die ersten selbständigen Versuche ihrer Kochkunst vorführte und so allerhand zusammenpurjelte und zusammenstjerlte: Torten, Gellees, Creams und Mayonnaisen (Majornäsen meinte Vater Kruppke), eben all den Pamps, Mattsch, Quansch, Klumpatsch, Bibber, Schlalber, Quadder, Kleister, Tadder, Zadder und die Schlampampe. Das alles war ihm doch mencheens zu labberigh, glibberigh, grischeligh, galsterigh und wabbelich. Und weiß der Kuckuck, die Parjelei, die fluschte man nur so bei der Anna ihrem Mengelieren von dem Quarjes. Vater bevorzugte — wie kann es anders sein — seiner Zeit entsprechend: zum Beginn des Arbeitstages Klüter- oder Kliebensuppe, selbst wenn die Klieben in der Milch aus Roggenmehl anstatt Weizenmehl und leicht gezuckert waren. Manchmal gab es auch einfache Brotsuppe: Dünne Brotschnitten in aufgekochter Milch.

Zum zweiten Frühstück, besonders in den Hauptarbeitsmonaten des Jahres, genügte ein Stück fetten Specks „über den Daumen“ geschnitten und dazu einen Knust trockenen Brotes. Verdauungsfördernd und beliebt war bei ihm ein Schluck Kornschnaps mit Himbeer oder die gleiche Menge Kümmelschnaps; war der Magen überladen oder erkältet oder sonstwie nicht in Ordnung, da hielt sich Vadder Kruppke selbstgestellte „Wermiede“ (Wermut) bereit.

Für die Hauptmahlzeit bevorzugte der Herr des Hauses — seine Zähne hatten ihre Nicken und wollten nicht mehr so recht — Stuckartoffeln mit Speckgrieben und dazu Eierkuchen und als Durstlöcher dicke Milch, die in einer

Satte aufgestellt worden war. Als eiliges Gericht genügte ausgelassener Speck mit Zwiebelringen und dazu als Magenfüllung Pellkartoffeln. Da die Milch neben den Kartoffeln und den Eiern die Grundnahrungsmittel darstellten, liebte er die Keilikes aus Mehl- oder Griesteig mit untergeschlagenem Ei angereichert, leicht gesüßt und löfelfeise in Milch gegart; dieses Gericht war auch für den Abend nicht von der Hand zu weisen. Vater Kruppke war eben ein Süßmaul und das vornehmlich zum Sonntagnachmittagskaffee, d. h., wenn die Arbeitslage es gestattete. Dann erbat er sich von seiner „Köchin auf Lebenszeit“, „Arme Ritter“: alte Semmeln, durch zwei waagerechte Schnitte in drei dünnere Scheiben geteilt, nur ganz kurz in dicker saurer Milch und Buttermilch angeweicht und in der nur mit einer Speckschwarte gefetteten Stielpfanne oder dem Tiegel schön goldgelb geröstet und dünn geschnitten und dazu den Sonntags-Bohnenkaffee; durch Eintauchen in einen dünnen Eierleigt konnte man die „Armen Ritter“ genießerisch aufwerten. Aus dem besagten Eierkuchenteig ließen sich natürlich auch die noch beliebteren Eierplinze — recht dünn, handgroß und in Leinöl oder gar in Schmalz auf der Stielpfanne gebacken, hervorzaubern.

In dicker Milch und mit etwas mehr Mehl angerührter Eierplinzteig war das Ausgangsprodukt zu den Waffeln; das gewichtige Waffeleisen wurde nur mit einer Speckschwarte gefettet, war zwar schwer zu handhaben, gab dafür aber ein Gebäck, das Mutter Kruppke in einem Steintopf für plötzlichen Besuch bereithalten konnte. Den gleichen praktischen Wert hatten die Nunnefetzken, deren Ausgangsmasse dem Mörbekuchenteig entsprach, der ausgerollt in zwei Finger breite und fingerlange Streifen geteilt, mittendurch eingeschlizt und durch den Schlitz „geschürzt“ wurde. Diese „Nunnefetzken“ wurden schwimmend im heißen Fett: Schmalz, Talg und Lein- oder Rapsöl gesiedet und gut gezeckert. Alle diese Schnurpfeifereien fanden stets und überall ungeteilten Beifall. Genug von dem allen!

Wie sagte doch einst der Dichter? „So wird das Bild der alten Tage durch Eure Träume glänzend weh'n, gleich einer stillen, frommen Sage wird es Euch vor der Seele steh'n!“

Aber bei Kruppkes war jetzt Annas Hochzeit wichtiger als alle nostalgischen, d. h. wehmütigen Erinnerungen und Wünsche des Hausherrn. Und wenn dieses nötige Familienfest überstanden sein würde, dann käme auch der Alltag wieder zu seinem Recht mit seinem so schönen Dreiklang: Arbeiten — Essen — Ruhen!

Das Osterfest kam eben rein zu schnell, zu sehr auf'n Plutz, heran und es war doch noch zuviel zu bedenken, zu sinnellieren und zu deichseln. Wenn doch nur schönes Wetter bliebe! Aber der April ist ja als wetterwensch jefächrt! Da steht mal bald ein Schwärm am Himmel, der, wenn es warm ist, zum Regendreesch und wenn es lau ist, zu Schneeschlagge werden kann; manchmal muschelt es sich aber auch ein. Doch keine Sorge: Soviel Trophen Regen, so viel Glück und Segen!

Je näher Ostern kam, um so mehr hatte sich Mutter Kruppke affgeäschert; sie rackerte, drawaljte und wurrachte rein zu viel! Jedes bißchen im Haushalt mußte affjestäbbert un abgerubbelt werden. Wer noch spät abends bei Kruppkes vorüberging, der hörte, wie Möbel runksten, schurkten, schurksten und schlurkten und wie Menschen brabbelten, debberten, schwabbelten, brasselten und kauderten. Und wenn sich Mutter Kruppke zur Ruhe niederlegte, schnubben ging, dann schlurkte sie man bloß noch in ihren Tiffeln, ihre Hände zingerten, ihr war paddig, ganz broock, ihre Stimme war ganz heesch vom vielen Kummedieren, sie hujahnte und hujapte vor Müdigkeit. Sie hatte sich zuletzt so affmaracht, daß sie nicht mehr hochkam, wenn sie sich hinjekielt hatte; alle Ribben taten ihr weh, daß sie vor Unbehagen im Rücken weimerte: Sie hatte sich wohl verhaben, hatte sich übernommen: Es ging ab-solut nicht mehr weiter!

Durch Sturz bei Fehltreten auf der Leiter, auch bei Sturz von einer Treppe, oder noch öfter bei spielenden Kindern der Sturz von der Strohmiete oder vom hochbeladenen Erntewagen und im Tass der Scheune, da gab es nicht immer nur Brieschen, sondern da kam es auch zu solchen sorgenschweren Schocks in den Familien. Bei Kruppkes aber, jetzt in der Zeit der Vorbereitung auf die Hochzeit, da fehlte so ein Schreck gerade noch! Er kam doch zu verquast.

In der Zeit der Vorbereitungen auf das Familienfest war die Mutter ja fast wichtiger als die Braut! Jedoch Vater Kruppke wußte Rat; er würde vorerst mal versuchen, „Muttern zu schedern“. Das war die damalige Therapie bei Bandscheibenschaden. Mit sicherem und festem Griff schob Vater seine starken Arme der Mutter rücklings unter der Achselhöhe hindurch und hob die nicht allzu gewichtige Lebenspartnerin vor sich hoch, so daß sie auf seinen Armen hing, gewissermaßen schwebte, und dann schüttelte und rüttelte, schüttelte und rüttelte er sie mit aller seiner Kraft. Mutter Kruppke wurde es ganz schwarz vor den Augen, ganz schwimmelig und blümerant, ganz mörz wurde ihr! Diese Tortur wurde dreimal vorgenommen! Nach einer längeren Pause — zum Verpusten — folgte dann die Massage des Rückgrates zu beiden Seiten der Wirbelsäule — des Riggenbengels — vom Nacken bis zum Stietz, jeweils in Richtung zum Herzen hin. Um besseres Gleiten zu bewirken, fettete Vater die Fingerspitzen, aber besonders den harten Daumen, gelinde mit Schmalz — „ungesalzene Butter oder auch Lein- und Rapsöl täten es ebenso wirksam“. Die schmerzenden Stellen, die Ursachen, wurden auf diese Weise bald gefunden und diesen galt nun die vordringlichste Massage. Es sollten keine Knuddeln entstehen. Und siehe da! Nach kurzer Zeit atmete Mutter Kruppke wie erleichtert auf: ihr war es, als ob die quälenden Schmerzen nachließen und einem erlösenden Wohltun wichen. Nach einigen Stunden Ausruhens hatte sich das Stechen und Pieken fast ganz verzogen, ohne Bandscheibe, um es kurz zu machen: Alle Familienmitglieder fühlten sich erlöst. Und — o Wunder — gegen Abend, am

nächsten Tag, versuchte Mutter dankbar und fröhlich mit dem guten Vater einen vorsichtigen Tanz um den Eßtisch!

Die Sonne war wieder in der Familie Kruppke aufgegangen! Wille und Glauben hatten gesiegt! Auch die heutige Therapie und Technik wird wohl ohne dies eine „Sandkorn keine Berge versetzen können“! Mit diesem Sandkorn im Herzen erwachte nun Anna zu dem schönsten Tag ihres jungen Lebens! Draußen war sonnigstes Frühlingswetter und Hochzeitswetter!

Das war auch wünschenswert für die Zuschauer, schon gestern zum Polterabend und heute nun bei dem Gang zum Standesamt, vor allem bei dem Kirchgang und endlich bei der häuslichen Hochzeitsfeier. Junge und Alte waren gekommen: Großmütter, Mütter, heiratsfähige Töchter, die sich wohl das Muster abgucken sollten, Jungmädchen und Kinder. Sie hatten schon am Tage bei den nötigen Feiern die Straße gesäumt und Beifall gespendet und Glückwünsche dazugegeben. Aber mit dem sinkenden Tag und dem heraufkommenden Abend strömten die Gestalten dem Hochzeitshause zu; große Umschlagetücher umgaben Brust und Kopf, das Gesicht möglichst verbergend. Nur die Nasenspitzen schauten heraus und an der Nase entlang glühten, glumsten, glupschten und schwulsten, kaum noch sichtbar, die Augen. Und die Stimmen hörte man tuscheln, nascheln und nuscheln. So stehen sie alle unter dem Fenster: Die Kleinen vorn, die Größten dahinter, damit jeder zu seinem Recht komme. Sie dalschen, talpben, tappben, alkben, rampenieren Mutter Kruppken die so sauber gepflegten und geharkten Gartenbeete und rungenieren Vater Kruppken den Gartenzaun. Koofmanns Muppe war noch nicht begänge: der trimmte sich auf dem Landsberger Bullewar, der Richtstraße, zu seiner Landpartie des Sommers. Am dollsten trieben es natürlich die jungen Burschen, die Jungkerls, diese Riedebole, Rupp-sacks, Schubbejakbe und infamijchten Quaddelfritzen! Auf Grund der Erfahrungen vom gestrigen Polterabend hatte Vater Kruppke die Porte (Hoftür) heute morgen fest mit einer Kette verammelt. Molli, die alte Tache oder Schaule (Hündin) ist vom vielen Bellen ganz heesch (heiser) und ramdösig und kann nur noch japßen.

Und nun erst das ganz Unnützen unter den Zuschauern! Die schnekerten überall herum: sie stäkern und pettern nach dem Riegel an der Porte und pie-sacken, zerjeln und markeln den Hund. Einer von der Bande hat seine Osterschmürcke mitgebracht und schnürckt nach Molli und einmal sogar durch das Fenster auf die tanzenden, fröhlich trampelnden Hochzeitsgäste. Ein Drieß hat in der Kute, hingern Stall, eine verfaulte Bruuke gefunden und wirft sie gegen die Zuschauer, so daß die Jitschke diesen die Kleider injuckst und die Tunke bis an das Fenster und sogar in die Stube spritzt. Laut auf krischen die Betroffenen!

Nun wird Vater Kruppke aber doch auch bossig: er möchte die Bengels an die Schlafitchen kriegen, sie verwalten und bietet durch das Fenster den Karnalen eine Tachtel an. Von einer Tach-

tel aber wollten die Schubbejackbe nichts wissen; dazu wären sie wohl nicht hergekommen; Kruppkas sollten man lieber Kuchen und einen Schluck und Zigarren und Zigaretten herausreichen! So murren und purren und prachern sie zuletzt alle! „Aber keine Kante!“ ruft dazu eine mickeriche Mädchenstimme aus dem Hintergrund.

Und Kruppkas lassen sich nun auch nicht lumpen! Bald hört man die Esser unter dem Fenster gnurpschen, gnurpschen, gnatschen, schmackben und schmuckben. „O, jemersch, die Äppel Bu eiern Kuchen sinn je maudicke jewest!“ weimert eine, die gerade ein vermalörtes Stück gefaßt hat. „Und Zucker is ooch nicht ville druff!“ Der Kuچه schmeckt doch Bu särp!“ tadelt eine Undankbare.

Der trockene Struselkuchen kreppt und kräckt und darum verlangen die Zaungäste Trinkbares; Kaffee, aber keine Plürr! Und Selter! Und natürlich auch Bier! Das alles wird ihnen zum Fenster hinausgereicht oder auch durch die Haustür gegeben. Aber nun geht der Krakeel erst richtig los! „Jie kennen wohl die Schlünke nicht vollkriegen!“ ruft Vater Kruppkas damank. Die Allzueifrigen fangen schon an, sich um die Gaben zu strupeln und zu brangeln. Manch ein Schlurps und Schulps geht bei diesem Gehebe und Jetuee auf die Erde nieder und wird verschilpert und veraast. Manchener trinkt zu jierig, er verschlickert sich und

kriegt danach einen Schluckuff. Wer ganz nährig ist, der foomt, foopt und grappschit sich Eß- und Rauchbares krummdubbellich ein und das nicht immer die Taschen bloß leechvoll. Wenn es um die Fressajsche, um die Futterajsche geht, da fürchtet die Packajsche keine Blamajsche, da achten sie nicht auf die Kledajsche und haben zu den tollsten Verricktigkeeten die nötige Kuhrajsche!

Nacht, späte Nacht, ist es unterdessen geworden; die Pitroljumlampen — damals! — gläsern, schmookn und kookeln. Die Zuschauer haben sachtekin nach und nach die Plätze unter dem Fenster geräumt und endlich nun sind die Hochzeiter und die Gäste für sich allein!

Es war ja aber auch genug des Feierns und der Aufregungen! Manch-einem sind die Augen schon längst kläterig und klackig; immerfort muß man in ihnen ribbeln und bribbeln! Die Kinder werden schon blarrig, quarrig und quängelich. Erwachsene, die es gewöhnt sind, mit den Hühnern zu Bett zu gehen, krabben, schringen und schubben sich die Faude, sie hujahnen und japßen und reißen unscharniert die Gusche auf; mancheiner ist hin und wieder schon injedrusselt.

Vom Tanzen — Scherbeln — will kaum noch einer etwas wissen; die Schafkoppspieler unter den Unbedarften können kaum noch die Karten halten. Nicht einmal die Kaffeetafel nach

Middernacht hat viel geholfen. Viele haben schon einen Ölkopp; ihnen ist schwiemelich und miesepeterig, ohne daß sie die Schlornn voll haben, und ohne duhne zu sein.

Die fünf Musikanten haben gegen Uhre viere morgens schon mehr als ein Dutzend Mal den Mondscheinwalzer und „Guter Mond“, ... und noch öfter „Nachhause, nachhause, nachhause gehn wir nicht!“ gespielt. Die Sonne will schon bald aufgehen, als die Letzten heimwärts turkeln, kruckßen und schwaoaken: anjeschilpert und brejenklieterig.

Zu guter Letzt hat Anna ihr „Posie-Album“ aus der Schulzeit als Gästebuch herumgehen lassen, gewissermaßen zum Abschied von ihrer Kindheits- und Jugendzeit. Auf den letzten Seiten trugen sich „die Festteilnehmer“ „zum ewigen Gedächtnis“ ein; ... „und manche heiße Trähne fiel!“ Alle Gäste fühlten sich dabei mächtig jeboomfiedelt. Ein alter Onkel, Mutter Kruppkas ältester Bruder, schrieb da mit ungelinken Buchstaben, aber zwin-kernden Auges:

„In frohen Zeiten, in harten Zeiten
gläubig in die Zukunft schreiten!
Und mit den Zeiten — Kleinigkeiten!“

*Ann Cathel Jühns Heckert
in Frohenzeiten*



„Nur Bornemänner!“ — Wer hat an diesem Betriebsfest der Firma C. F. Bornmann teilgenommen — findet sich wieder und erkennt wen?

Auch wir waren dabei . . .

Herford 1974 —

Viele frohe Gesichter! Bildmitte:
Erich Hecht mit dem Ehepaar Rittmeyer,
Hamburg (Elli, geb. Timmermann, fr.
Louisenaue).



Ministerialrat Hans Beske, der 1. Vors. der BAG, am Sonntag während seiner Gedenkrede am Landsberger Ehrenmal am Rathaus.



Hier ist Hamburg, Hannover, Kiel und Uelzen vertreten:
Fr. Ursula Patro; Joachim Sommer und Frau Irmgard;
Karl-Ernst Becker und Frau Thea (leider nur von hinten).
Fr. Anni Scholz und ihr Ehemann Erich im Gespräch mit
Ruderkameraden.



Aus Lübeck kamen: Fritz Strohbusch mit Frau Elfriede
und Schwägerin, Frau ?; links Frau Eva Kubin! — Ganz
rechts: Fr. Hanni Schele/Vorberg (Hohenwalde). Im Hinter-
grund: Frau Anni Koch/Meyer, Hamm.



... und auf dieser Seite finden Sie:
Links von oben nach unten!

Frau Irmg. Großkopf/Quandt; Fr. ?; Joachim Großkopf; Frau Inge Wangerin/Vogel; Fr. Eva Nielinger/Gesenberg; Fr. Ingeb. Knöllner/Wiedemann, Fr. Urs. Krüger/Sarkowski; Fr. Ingrid Hoffmann/Papendick und dahinter die Ehemänner.

Frau Margot Schröder, Frau Dora Zippel und Ehem. Gustav; Fr. Marg. Lübke; ?

Heinz Feldhahn; Arno Bank, Werner Frohloff und Fr. Feldhahn.

Rechts von oben nach unten: Fr. Berti Lehmphul; Fr. M. Bräuninger; Fr. Wuering; Fr. Irmg. Sommer und Ehem. Joachim.

Bildmitte: Lothar Butzin im Gespräch mit H. Feldhahn; vorn links: Fr. Irmg. Dienst/Jürgasch, rechts: Fr.-Wilh. Meyer.
Das nette Trio: Siegfried Beske — Fr. Christa Kluge/Kanitz — August Bensch.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe

Zum Ministerialrat ernannt!

Der 1. Vorsitzende unserer

BUNDEARBEITSGEMEINSCHAFT

Landsberg (Warthe)

Regierungsdirektor

Hans Beske

ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1974 zum

Ministerialrat

im Niedersächsischen Finanzministerium befördert worden.

H. Beske lebt mit seiner Frau Barbara, geb. Sasse, und dem jüngsten Sohn Christian, in 3 Hannover, Wilse-der Weg 22, Tel.: (0511) 55 61 71.

Aus unserem Patenkreis:

20jähriges Bestehen des Gesamteuropäischen Studienwerkes

Am 15. November beging im Rahmen einer Feierstunde das Gesamteuropäische Studienwerk in Vlotho sein 20jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde der kürzlich fertiggestellte Erweiterungsbau eröffnet. Der 1. Vors. des GESW, Professor Dr. W. Hildebrandt, dankte all jenen, die mitgeholfen hatten, das Werk zu gründen, aufzubauen und eine kontinuierliche Arbeit zu gewährleisten. Der Vorsitzende zitierte in der Feierstunde einen Brief vom Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit, in dem Frau Minister Focke die besonderen Verdienste des Vlothoer Studienwerkes hervorhebt und auf das gemeinsame Anliegen, der politischen Bildungsarbeit für den Jugendlichen hinweist.

Für Tagungen unserer Bundesarbeitsgemeinschaft, außerhalb der großen Treffen in unserer Patenstadt Herford, hat das Studienwerk Vlotho auch für uns Landsberger schon oft seine gastlichen Räume zur Verfügung gestellt.

So erlebte ich Landsberg ...

Während einer privaten Studienreise nach Danzig, hatte ich auf der Rückreise mit eigenem Pkw Gelegenheit, über Schneidemühl nach Landsberg (Warthe) zu fahren.

Da ich selbst nie zuvor in dieser Stadt und in diesem Land gewesen bin, sondern nur von eingehenden Erzählungen meiner Eltern und von Freunden her diese — ihre Heimat — kennengelernt habe, war es für mich besonders interessant, einmal eigene Eindrücke zu sammeln.

Ich fuhr die alte Landstraße von Deutsch-Krone nach Landsberg/Warthe. Nachdem, was ich bisher gehört hatte, konnte sich in dieser Gegend nicht viel verändert haben ...? Ich empfand diese Landschaft als etwas Neues und einmalig Schönes, so daß sie zu beschreiben schwerfällt.

Herrliche Seenplatten von Wäldern und Wiesen begrenzt — hügeliges Land und darum sehr abwechslungsreich.

Die Wälder sind einmalig schön und groß ...

Zum OKD gewählt

Dr. Manfred Ragati

Regierungsdirektor Manfred Ragati (36), bisher persönlicher Referent des Vorsitzenden der SPD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag, wurde am 8. November 1975 vom Herforder Kreistag mit 25 Stimmen der SPD gegen 24 der CDU und der FDP zum neuen Oberkreisdirektor gewählt. Er wird am 1. Januar 1975 Nachfolger von Oberkreisdirektor Wolfgang Kuhr, der als Syndikus zur Westdeutschen Landesbank geht.

*

Bundesverdienstkreuz am Bande für Landrat Ernst Albrecht

Vor Parlamentariern des Kreises, des Landes, des Bundes und Vertretern der Kreisverwaltung würdigte Regierungspräsident Graumann den seit nunmehr 12 Jahren als Landrat amtierenden Ernst Albrecht als engagierten Kommunalpolitiker und engagierte Persönlichkeit, als einen Mann, der wesentliches zum Fundament der Gemeinschaft beigetragen hat. Und an die Partnerschaften des Kreises Herford zu anderen Städten erinnernd, sagte Grundmann: „Sie haben sich nicht zuletzt auch um die Pflege und Förderung des europäischen Gedankens verdient gemacht.“ Dann heftete er Landrat Albrecht das Verdienstkreuz am Bande an.

Der Ansprache des Regierungspräsidenten schlossen sich Grußworte der Sprecher für die drei Kreistagsfraktionen an.

Landrat Ernst Albrecht appellierte in seiner Dankesansprache, daß alle Kräfte in Zukunft derart zusammenarbeiten sollten, daß man später von den Bürgern hören könne, daß es sich lohne, im Kreis Herford zu wohnen.

Des weiteren haben sich für die großen Aufgaben in der Vergangenheit viele Hände regen müssen. „Was wäre ein noch so guter Landrat“, formulierte Albrecht, „wenn er nicht eine so gute Verwaltung und ein so initiatives Parlament zur Seite hätte.“

Das Hauptaugenmerk der Arbeit Ernst Albrechts, so der Regierungspräsident, habe in der Arbeit für den Kreis gelegen. Nicht zuletzt galt sein Einsatz immer auch den Belangen der Alten, der Jugend und der Behinderten.

Achtung!

Landsberg (Warthe) und seine Dörfer

Landsberger, die bisher Ihre Bestellung für unser Heimatbuch noch nicht aufgegeben haben, werden gebeten, dies bald nachzuholen. (Siehe auch Heimatblatt 6-8/1974 auf Seite 14).

Meldungen bitte senden an:

Herrn Erich Hecht

4967 Bückeburg, Georgstr. 10 d

Telefon: (0 57 22) 46 01.

Achtung — Landsberger in Hamburg

Die Jahreshauptversammlung des Heimatkreises in Hamburg unter Vorsitz von Carl Rittmeyer, 2 Hamburg 11, Neumayerstraße 4, findet

am Sonntag, dem 2. Februar 1975 um 15 Uhr

in der **Bahnhofsgaststätte Wandsbek**

statt. Telefon 68 75 48.

Heimatfreund Kurt Jacoby wird einen ausgezeichneten Film

„Herford 1974“

zeigen.

Bitte vormerken!

lich markanten Punkt der neuen Stadt Landsberg = Gorzów.

Über die Küstriner Straße gelangte ich zur Bahnhofstraße mit dem neuen Gebäude des Hauptbahnhofs.

Für mich war es natürlich interessant, das Haus meiner Vorfahren in der Heinestraße 5 kennenzulernen. So führte mich mein Weg die Schulze- und Lugestraße zur Kaserne hinauf. Von hier aus rechts in die Kirstaedter Straße und weiter in die Keutelstraße bis zur Lehmannstraße, die nicht mehr an der Kaserne vorbeiführt, sondern direkt vor dem hinteren Kasernentor in die Heinestraße einbiegt.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß ich keinen Stadtplan von Landsberg/W. besaß, sondern mich lediglich auf die Erläuterungen meiner Mutter bezog. In diesem Stadtteil ist fast alles an Straßenführungen geblieben, so daß eine Orientierung nicht schwerfällt.

Es war für mich ein erhebendes Gefühl, ... hatte ich doch so oft von der Heimat meiner Eltern gehört. Auf der heute asphaltierten Straße fuhr ich bis zum Haus Nr. 5, wo das alte Nummernschild noch angebracht war.

Das Eck-Grundstück mit dem Doppelhaus und dem großen, nach hinten ansteigenden Garten sowie dem flankierenden Sandweg (Boasweg) ist noch so geblieben, wie es vor 30 Jahren war. Wie fast alle alten Häuser dieser Straße im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben sind. Der Putz ist abgefallen und Ziegelsteine schauen hervor. Die Eingangstür und auch die Fensterahmen sind noch die aus alter Zeit. Der Garten zeigte die alten Wege und Bepflanzungen; sogar ein altes Stallgebäude war noch vorhanden.

Das Gebiet um die Kaserne herum gehört heute zum militärischen Sperrgebiet, d. h. es darf nur mit Genehmigung betreten werden. Fotografieren ist ohnehin nicht erlaubt.

Da ich in dieser Richtung nicht belehrt worden war, kam das Dilemma

während des Fotografierens auch sehr schnell. Zwei Soldaten näherten sich mir und fingen wild an zu fuchteln; derweil ich noch schnell mein Foto schloß, kam ein polnischer Bewohner aus dem Nachbargebäude und schrie ganz aufgeregt. Ein Soldat mit MP nahm mir meine Kamera ab, indessen ein anderer den Wagen mit gezogener MP sicherte.

Die Empfindungen, die in mir vorgingen, sind schwerlich zu beschreiben; es ist alles ein Paradoxum... Ich stand vor „unserem“ Haus und durfte es nicht fotografieren. Nachdem ein höherer Militärbeamter, der kein Deutsch sprach, sich verständlich machte, daß dies alles wohl nicht erlaubt sei, wurde ich mit meinem Fahrzeug zur Schloßstraße/Ecke Grabenmühlenstraße gebracht, wo sich die heutige Polizei-

station befindet. Nachdem ich drei Stunden gewartet hatte, erhielt ich meine Papiere und meine Kamera mit einem Händedruck zurück unter dem Hinweis, die Stadt sofort zu verlassen.

Durch meine Fahrt durch weite Teile Polens kann ich, so glaube ich, beurteilen, daß Landsberg von seiner baulichen Substanz und städtebaulichen Neuplanung mit anderen Städten wie etwa Danzig, nicht zu vergleichen ist und nicht mehr die Ausstrahlung zeigt, die es früher einmal gehabt haben muß...

Alte Erinnerungen an Landsberg/Warthe können jedoch hinter dem Schleier der Vergangenheit für jeden noch einmal wachwerden.

M. N.

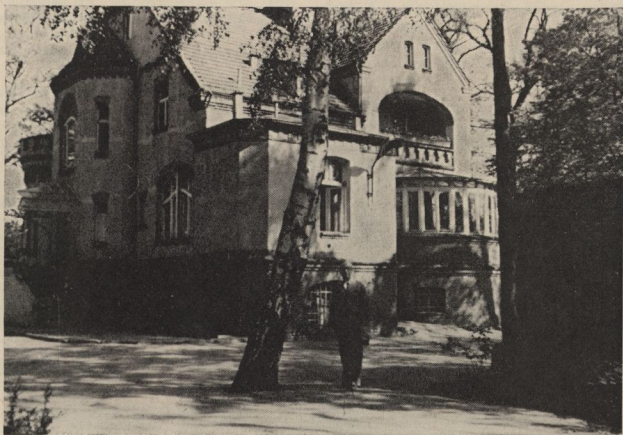
Sieben Ruderer wollten 1974 gemeinsam die alte Heimat besuchen

Aus der Bundesrepublik wollten drei und aus der DDR wollten vier Kameraden der Ruder-Riege ihr ehemaliges Bootshaus in Landsberg, jetzt Gorzow, wiedersehen. Das hatte Erich Scholz, Kiel, so schön durchdacht, als er im Februar im Heimatblatt zu einer Gruppenfahrt eingeladen hatte. Bereits 1965 und 1966 hatte er schon im Bootshaus in LaW. Kontakte zu den Wassersportlern des polnischen Clubs aufgenommen, die nun erweitert werden sollten. Damals schenkten ihm die polnischen Clubmitglieder mehrere Aufnahmen vom jetzigen Vereinsleben! Das Bootshaus trägt den Namen: „Klub Woony“.

Leider kam es anders! Erich Scholz konnte zwar 59 Teilnehmern das Einreisevisum beschaffen, er selbst bekam vom polnischen Konsulat kein Visum. Ohne Begründung! —

Die Reisegruppe berichtete, wie aufregend und schön zugleich es war, die alte Heimat, die bekannten Häuser und Straßen, die innegehabten Wohnungen, die reizvollen Wälder und Seen nach fast 30 Jahren wiedersehen zu können.

Frau Eva Quilling geb Blohm (Café Seidig) hat einen eingehenden Bericht verfaßt unter dem Titel: „Tagebuch Landsberg (Warthe), Mai 1974“, der die Tagesprogramme auf 22 Seiten wiedergibt. — Alle Teilnehmer waren freudig überrascht, daß sie von den jetzigen Bewohnern ihrer ehemaligen Wohnungen sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Die Familie Wilske, Stade, schreibt z. B.: Die in der Heimat verbrachten Tage bleiben uns eine unvergeßliche Erinnerung, zumal wir auch Gelegenheit hatten, in der Nähe von Lipke unseren alten Familienbesitz zu besuchen und zu betreten. Es haben sich Briefkontakte und gegenseitige Einladungen ergeben. — Vergessen ist die Panne, daß fast alle Teilnehmer nach der Ankunft in Landsberg nicht im vereinbarten Hotel, sondern in der Jugendherberge auf der Kuhburginsel, genannt Touristenheim, meistens in 12-Bett-Zimmern (zweistöckig!!!) untergebracht wurden. Erst in den nächsten Tagen konnte ein Teil in den alten Hotels am Bahnhof unterkommen. Erheblich schuld war daran auch das Lübecker Reiseunternehmen. Viele haben dies mit Humor über sich ergehen lassen. In diesem Touristenheim, von



Landsberg — heute:
„Schloß“ Kuhburg wird als
Touristenheim jetzt benutzt!



Ein Teil der Kieler Reisegruppe in Meseritz! Obere Reihe v. l. n. r.: E. Arnold; E. Bartel; W. Frohoff und Frau Ruth F./Kambach; Fr. Loti Jeschke/Lehmann; Fr. Barsch/Lutz (fr. Tamsel) und Mutter (sitzend v. r. n. l.) Fr. Inge Beisenherz/Müller; Frau Lotti Gehrke/Noske; Erika Wiese und Dr. Gehrke (fr. Arnswalde).

den Polen „Schloß“ genannt, wohnte einst Kreisbauernführer Siedtke.

Fazit: Auch diese Gruppenreise in die ehemalige Heimat hat ihren Teil zu

einem besseren Verständnis zwischen Deutschen und Polen beigetragen. Weitere solcher Fahrten sollten deshalb folgen.

E. S.

Erinnerungen an Vietz!

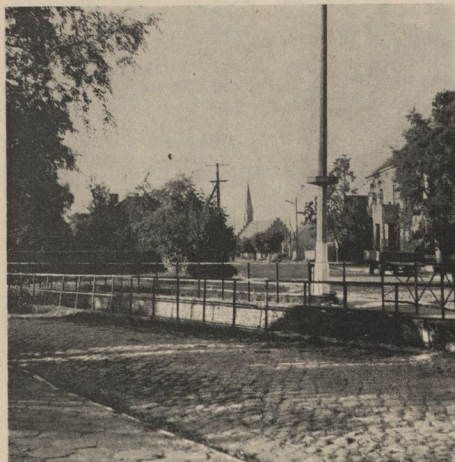
In dem schönen Brandenburger Land,
nicht sehr weit vom Warthestrand,
weiß ich eine kleine Stadt,
die sehr viel an Schönheit hat.

Im Norden umgeben von Waldesgrün,
im Süden auf Wiesen die Blumen blüh'n,
wo auf den Feldern man Hasen schießt
und durch das Städtchen die Vietze fließt.

Inmitten der Stadt das Gotteshaus stand,
wo alt und jung oft Erbkung fand;
daneben die Schule, wo Kinder, die großen und kleinen,
sich zum fleißigen Lernen vereinten.

Wo durch Denkmäler die toten Helden geehrt,
die kämpften, zu schützen das Haus und den Herd.
Sie fanden den Tod für das Vaterland
und ruhen fast alle in Feindesland.

Da ist der Sportplatz, umgeben von Kiefernwald,
wo beim Kinderfest heller Jubel erschallt,
wo die Mädchen tanzten so liebliche Reigen
und die Jungen frohe Spiele zeigten.



Wenn die alten Krieger marschierten im gleichen Schritt,
alt und jung lief so gerne mit;
und wenn die Musik „Alte Kameraden“ gespielt,
haben die alten Krieger sich wieder jung gefühlt.

Wo die Schützen im grünen Kleid
immer und gern waren bereit
zu üben das Aug', zu üben die Hand,
für das geliebte Vaterland.

Dem Höchsten zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr,
war der Wahlspruch unserer Feuerwehr.
Wie, waren die Männer schnell aus den Betten,
wenn's galt, zu schützen, zu helfen, zu retten.

Wo die alten Sangesbrüder
sangen gute, alte deutsche Leeder;
wo man Handke's „Sternbräu“ trank
und frohe Lieder dazu sang.

Wo in der „Vereinigten Turnerschaft“
die Jungen zeigten den Mut und die Kraft;
auch Frauen und Mädchen haben nicht gefehlt,
selbst alte Herren waren vom Turnergeist beseelt.

Und war dann ein Fest in einem Verein,
wie waren dann die Frauen und Mädchen so fein.
Da wurde geplaudert, gescherzt und gelacht,
und manch flottes Tänzchen gemacht.

Im „Vietzer Hof“ da fühlte man sich wohl,
besonders bei Eisbein und Sauerkohl,
das zu kochen verstand „Mutter Päsche“ so fein
und „Gottlieb“ schenkte den Korn dazu ein.

Auch das „Zentral-Hotel“ wollen wir nicht vergessen,
wo wir unter Kameraden und Freunden oft gesessen,
wo wir geleert manch volles Glas,
kredenzte vom Wirt, unserm Freund Wilhelm Nass.

Die kleine Stadt im Brandenburger Land
ist unser Vietz, nach der Vietze benannt.
Dich liebes Vietz vergessen wir nicht,
drum schrieb Euch Max Zaegel dieses Gedicht.



Witnica

Gorzowski
Lub.



Vietz / Ostbahn heute

Blick zur Kirche und am Mühlenteich —
Dietzels Mühle.

Mit vorstehendem Gedicht grüßte Max Zaegel alle seine Vietzer Freunde zu Weihnachten 1952. Im Jahre 1957 wurde er im Alter von 83 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

Vom Musikleben in Landsberg (Warthe)

Die größten Verdienste um das Landsberger Musikleben hat sich ohne Zweifel der

Gesangverein für gemischten Chor erworben. Sein hohes Niveau stellte an die Sängerinnen und Sänger große Anforderungen. Notenkenntnisse der Mitglieder waren unbedingt erforderlich. In der Mitte der 20er Jahre war Studienrat H. Horstmann vom Landsberger Gymnasium der Leiter des Chores. Später wurde er von dem am Lyzeum wirkenden Studienrat und Gesanglehrer Johannes Fischer abgelöst. Jede Woche wurde fast zwei Stunden lang fleißig geübt. Der Chorleiter teilte jede Passage der Werke, die einstudiert wurden, auf das gründlichste aus. Immer und immer wieder wurden die einzelnen Stimmen wiederholt, bis das Gelernte fest im Ohr und Herzen saß. Dies hatte den Vorteil, daß der Chor bei seinen Konzerten sicher ohne Hemmungen und Ängste auftreten konnte.

Eine große Hilfe für den Dirigenten war seine Ehefrau, die ebenfalls im Chor aktiv mitwirkte. Bei den Proben „vertrat“ Frau Anna Fischer am Flügel das Orchester, damit der Chor besser vertraut der Orchesterbegleitung bei den Aufführungen entgegengehen konnte. Bei den zahlreichen Liederabenden, die in der Aula des Lyzeums oder Gymnasiums — ohne Orchester — veranstaltet wurden, begleitete Frau A. Fischer den Chor oder die Solisten am Flügel als vollendete Pianistin.

Große Werke, wie den „Paulus“ von Mendelssohn, „Die vier Jahreszeiten“ von Haydn oder den „Messias“ von Händel, um nur einige zu nennen, wurden an Bußtagen bzw. an Karfreitagen in der Marienkirche aufgeführt. Der Altarvorraum diente Chor, Orchester und Solisten zur Aufführung. Die großartige Akustik in der ehrwürdigen fast 700 Jahre alten Marienkirche vermittelte den immer in sehr großer Zahl erschienenen Konzertbesuchern ein gewaltiges musikalisches Erlebnis.

Neben dem städtischen Orchester wirkten gute Solisten mit, die sich bereits in unserm Lande einen Namen gemacht hatten. Landsberg hatte ja den Vorzug durch die Nähe zu unserer Hauptstadt Berlin, bekannte Solisten für besondere Aufführungen verpflichten zu können. Auch drei Landsberger Solisten waren oft beteiligt. Es waren dies Käthe Willers, Nora Stöckert und Werner Schmidt.

Diese Konzerte begeisterten stets die Bürger der Stadt, was sich in den Kritiken der Presse niederschlug.

Allerseits wurde anerkannt, daß sich der Leiter des gemischten Chores, Johannes Fischer, große Verdienste um das Musikleben unserer Stadt erworben hat.

Am Rande sei noch erwähnt, daß die Chormitglieder nach den Konzerten stets eine schöne Nachfeier erlebten. Man traf sich anschließend in der schönen Gaststätte Schuchmann in der Hindenburg-/Ecke Bismarckstraße zu einem Ausklang. Oft wurde dabei erreicht, daß die Solisten noch durch einige Darbietungen erfreuten. Jeder strebte dann, glücklich über die gut gelungenen Aufführungen, nach den vorangegangenen

schweren Übungswochen, seiner Wohnung zu.

Wer hätte damals geahnt, daß Studienrat Johannes Fischer Jahre später durch einen unseligen Krieg ein schweres Schicksal erleiden würde. Er verlor in den letzten Kriegstagen sein Leben.

Die Chormitglieder und alle, die ihn kannten, besonders auch all seine Schülerinnen, werden ihn nicht vergessen.

Frau Anne Fischer wohnt mit ihrer Tochter in Schleswig-Holstein. Ihre besondere Freude sind ihre Enkel, zwei Söhne ihrer Tochter Waltraut. Der Sohn Wolfgang wurde auch ein Opfer des Krieges.

E. S.
Abschließend möchten wir hier Auszüge aus Kritiken, die durch einen glücklichen Umstand erhalten geblieben sind und nach zwei Liederabenden im Landsberger „General-Anzeiger“ veröffentlicht wurden, zum Abdruck bringen:

Die Volksweise in ihrer Bearbeitung als Kunstlied Liederabend des Gesangvereins für gemischten Chor

„Wirf' ab, Herz, was dich kränket und was dir bange macht!“ So klang siegesfroh und glaubensgewiß das Konzert aus, das der Gesangverein für gemischten Chor unter Leitung seines Dirigenten Johannes Fischer gestern abend in der Aula des Gymnasiums veranstaltete.

Eine andächtig lauschende Zuhörerschaft füllte den weiten Raum fast bis auf den letzten Platz; in empfängliche Seelen ergoß sich in zarten Strömen schlichte deutsche Liedkunst und ließ Erdenleid und Erdschwere vergessen.

Der Abend war ein Erlebnis im konzertgesegneten Landsberg...

Johannes Fischers musikalische Qualitäten haben längst gebührende Achtung und Anerkennung gefunden. Mit feinem Empfinden spürt er den Absichten der Meister nach, nachschaffend gestaltet er mit intuitiver Sicherheit das Kunstwerk, zwingt mit der Wucht seiner Persönlichkeit in erstem Ringen seine Sängerinnen und Sänger und formt den Chor zum einheitlichen Instrument, dem nur des Führers Zauberstab die Weisen zu entlocken vermag. Herzlicher Dank, ehrlicher Beifall und prächtige Blumenessen lohnten seine Arbeit.

Die Vortragsfolge war dem deutschen Liede, zumal dem Volksliede in seiner Bearbeitung als Kunstlied, gewidmet...

Als Solisten lernten wir Elena Palmer (Berlin) kennen. Sie sang sich schnell in die Herzen der Hörer...

Frau Anne Fischer begleitete die Sängerin auf dem Flügel und fand durch ihr vollendetes Spiel lebhaftere Anerkennung...

Ferner können wir nachlesen:

Dem deutschen Lied in seinen mannigfachen Formen und Gestalten war das Chorkonzert gewidmet, das der Gesangverein für gemischten Chor in der Aula des Lyzeums veranstaltete. Im Wechsel von Chor- und Solosang bot das Programm eine klingende Auslese des Schönsten aus dem unendlich reichen Schätze deutschen Liedschaffens alter und neuer Zeit...

Wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen...

Rein und zwingend kam die tiefe Empfindung der schlichten Volkslieder zum Ausdruck...



6222 Geisenheim, Freybergstr. 3.

... Auf einem in Ingelheim stattgefundenen Landsberger Advent-Kaffee förderte die Gastgeberin — Gudrun Trenne — obiges Foto des Lehrerkollegiums des Lyzeums — etwa aus dem Jahre 1932/33 — zu Tage.

... Ihre Christa Kluge-Kanitz

Wir bringen das Foto im Zusammenhang mit obigem Aufsatz. In der oberen Reihe, 2. v. r.: Johannes Fischer.

Die Namen der übrigen Lehrkräfte nennen wir im nächsten Heimatblatt.

Der Chor hat seine Zeit tüchtig genutzt; sein Können ist auf der Höhe, und die mühevollen, hingebende, an Schwierigkeiten mancherlei Art nicht arme Arbeit des Dirigenten Johannes Fischer hat beste Frucht getragen. Der starke Beifall, vor dem er sich neigen durfte, war der Dank der musiklebenden Bürgerschaft Landsbergs an einen um das Musikleben unserer Stadt hochverdienten Mann und zugleich an die Vereinigung, die seit mehreren Menschenaltern die tatfrohe Vermittlerin des deutschen Chorgesanges in unseren Mauern gewesen ist.

... Wir haben oft erfreuliche Gelegenheit gehabt, der lieblichen weichen Stimme, dem beseelten, fein abgetönten Vortrag unserer heimischen Sängerin Frau Käthe Willers in Konzertsaal und Kirche zu lauschen...

... Frau A. Fischer saß am Flügel und begleitete dezent und wirkungsvoll...

Mit dem Schumannschen „Gute Nacht“ klang das Konzert aus. Es war für den veranstaltenden Verein ein ganzer, schöner Erfolg, für die Hörer eine Stunde ungetrübter Freude, für das künstlerische Leben unserer Stadt ein Ereignis.

Hieroglyphen!

Lieber Leser,

Immer, wenn wir dem HEIMATBLATT Zahlkarten als „zarte“ Erinnerung an die fällige Rate beifügen, treten die selben Schwierigkeiten auf. Treffen nämlich die Gutschriften über Postscheckkonto dann bei uns ein, beginnt ein großes Raten!

Da konnte ich nun unlängst aus einem Beitrag — erschienen in einer Berliner Tageszeitung — entnehmen, daß sich noch mehr Bürger mit diesem Problem „rumschlagen“ müssen. Mir ist diese — Aufsatz aus der Seele gesprochen — **ich lasse ihn folgen in der Hoffnung, daß ihn besonders die Leser zur Kenntnis nehmen, die er betrifft:**

„Nicht wenige Menschen haben die schlechte Angewohnheit, ihren Namen unleserlich hinzukritzeln und ihre Handschrift so zu verformen, daß das Entziffern zur reinen Rätselaufgabe wird. Leserbriefe sind ein typisches Beispiel. Wir beklagten uns an dieser Stelle schon mehr als einmal über schlecht lesbare Namen und Anschriften. Dabei legen die Schreiber doch Wert auf genaue Kenntnisnahme ihrer Zuschriften und gegebenenfalls auf ihre Beantwortung.“

Es mag ja eindrucksvoll sein, wenn führende und prominente Leute schwungvoll (aber unleserlich) ihren Namenszug unter irgendwelche Briefe und Akten setzen. Dafür ist diesen Schriftstücken aber stets der Name noch einmal in Maschinenschrift hinzugefügt. Schauspielern verzeiht man, wenn sie Hieroglyphen statt eines klaren Schriftzuges auf die Autogrammkarte werfen. Ihr Foto ist Beglaubigung genug. Für Normalbürger kann so etwas nicht gelten. Es ist auch ein ausgesprochen Nachteil, wenn der Adressat mit dem Absendernamen nichts anzufangen weiß. Ähnliches geschieht immer wieder bei Gewinnausschüttungen innerhalb von Fernsehse-



Der Kirchenchor von St. Marien 1924.

50 Jahre

sind vergangen, seit diese Aufnahme von dem bekannten Landsberger Fotografen Kurt Aurich aufgenommen wurde. Sie zeigt den Kirchenchor unserer Marienkirche bei einem Jahresausflug, der 1924 nach Maserpfuhl im Walde bei Loppow unternommen wurde.

In der Bildmitte erkennt man den damaligen Chorleiter und Organisten I h n o w; linksaußen den Buchhändler und Besitzer einer Druckerei Himmelreich; rechtsaußen den Schneidermeister Bohm, wohnhaft in der Bismarckstraße. Im Vordergrund sitzen die beiden hübschen Töchter der Familie Aurich, während Frau Aurich in der zweiten Reihe von unten, dritte von rechts, zu erkennen ist. Sicherlich werden sich noch einige ehemalige Chormitglieder auf diesem, über den Krieg hinaus geretteten Foto, wiedererkennen.

Der Chorleiter, Kantor I h n o w, war ein gütiger Mann. Gepróbt wurde im Gemeindesaal am Schießgraben. Dies geschah jede Woche an einem Abend. — Wer neu in den Chor eintreten wollte, wurde zunächst von unserem Kantor stimmlich geprüft. Er mußte die Töneleiter einwandfrei beherrschen und auch die Oktaven sicher treffen. An jedem kirchlichen Feiertag verschönte der Kirchenchor den Besuchern unserer alt ehrwürdigen Marienkirche den Gottesdienst. Der Chor sang oben auf der Orgelpore; immer neue religiöse Werke wurden fleißig eingeübt. Der Schreiber dieser Zeilen gehörte zu den zweiten Tenören. Hinter ihm ertönten die kraftvollen Stimmen der zweiten Bässe. Sie klangen wie tiefe Orgeltöne.

dungen. Wie die diversen Glücksspiele auch heißen mögen — die aus den Trommeln gezogenen Einsendungen verbreiten immer Ratlosigkeit auf dem Bildschirm. Der Showleiter dreht und wendet die Postkarten, ruft Assistentinnen und schließlich den Notar zu Hilfe. Gemeinsam wird versucht, Namen und Anschrift zu deuten. Mitunter muß die Postleitzahl als vorläufiger Anhaltspunkt herhalten. Das ist um so unverständlicher, als es hier um die Chance geht, große Geldsummen, Autos oder andere wertvolle Preise zu gewinnen. Ob hier oder in der täglichen Korrespondenz, eine undefinierbare Handschrift bleibt eine Unhöflichkeit dem Empfänger gegenüber, meint...

Ab Mai jeden Jahres wurden auch Wander- und schlichte Volkslieder einstudiert — für den Ausflug in die freie Natur! So war auch die Wanderung im Juni von 50 Jahren nach Maserpfuhl ein schönes Erlebnis für die Sängerinnen und Sänger und eine Entschädigung für die Einsatzfreudigkeit bei den Übungsstunden während des vorangegangenen Jahres.

Die bekannte und beliebte Gastwirtsfamilie Paul in Loppow sorgte, wie jeden Sonntag, für einen guten Kaffee und leckeren hausbackenen Kuchen. Mit ihrem Pferdegespann wurde EB- und Trinkbares auf den freien Platz im Walde „Maserpfuhl“ gebracht. Der Chor begeisterte dort auch durch seine Lieder, sehr zur Freude auch der anderen Wanderer und Kaffeegäste! Oft hört man bei unseren Bundestreffen in Herford, daß sich noch viele Landsberger gern des schönen Fleckchens am „Maserpfuhl“ erinnern. Für die Mitglieder des Kirchenchores klang mit einem Tänzchen im Gasthaus der Familie Paul in Loppow der Jahresausflug aus.

In späteren Jahren leitete den Kirchenchor Organist Walter Hubert, der heute als Kirchenmusikdirektor in Bayreuth lebt und durch seine zahlreichen anspruchsvollen Orgelkonzerte in Landsberg bekannt und geschätzt wurde.

NS. Herr Aurich hatte die jüngsten Chormitglieder, Anni Weber und Erich Scholz in den Vordergrund Bildmitte gesetzt. Niemand konnte ahnen, daß beiden fünf Jahre später der Chor zur Hochzeit in der Konkordienkirche die Feier musikalisch untermalen würde.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.

Termine für Landsbergfahrten 1975 ab Berlin sind geplant:

vom 28.3.—31.3. nach **Gorzow**
vom 5.6.—9.6. nach **Königs-
walde**, jetzt:
Lubniewice

vom 11.9.—14.9. nach **Gorzow**

Meldungen nur an das
Reisebüro Schwarz, 1 Berlin 10,
Mindener Str. 6; Tel. (030) 3 41 11 02

Familien-Nachrichten

Die Eheleute **Wilhelm und Lina Sadebaum** aus LaW., Meydamstr. 21, begingen am 17. November 1974 das Fest der Diamantenen Hochzeit in 3 Hannover, Salistr. 90.

Frau Maria Schmidt geb. Josel, fr. LaW., Hauptbahnhofsgaststätte, wurde bei guter und rüstiger Gesundheit am 11. Dezember 1974 in 4018 Langenfeld, Mozartstr. 12, 86 Jahre alt. Telefon: (02173) 37 67.

Am 9. November konnte Kaufmann **Hubert Janke**, fr. LaW., Angerstr. 30, seinen 72. Geburtstag feiern. Er lebt jetzt in 1 Berlin 37, Hohenzollernstr. 29, Tel.: 8 01 54 83.

Frau Marie Otto geb. Engelmann, fr. wohnhaft in Neuendorferbruch bei Loppow/Kr. LaW., vollendete am 15. November 1974 ihr 90. Lebensjahr in 342 Herzberg/Harz, Wiesenweg 3. Frau Otto verbringt dort in der Familie ihres Sohnes Hermann ihren Lebensabend. Sie ist über 20 Jahre treue Leserin unseres Heimatblattes.

Am 9. Januar 1975 kann — so Gott will — **Otto Engelmann** aus LaW., Bergstraße 21, und Landratsamt, seinen 87. Geburtstag begehen in: 1 Berlin 30, Rosenheimer Str. 24.

Der 1. Vorsitzende des Vietzer Heimatkreises in der Landsmannschaft in Berlin, **August Bensch**, wird am 8. Januar 1975 mit seiner getreuen Ehefrau **Emma** das Fest der Goldenen Hochzeit begehen in 1 Berlin 62, Großgörschenstraße 19.

Zu den Geburtstagskindern, die ihr 85. Lebensjahr vollendeten, gehört auch **Frau Ida Friedrich** geb. Mantey, die schon am 30. September d.J. ihren 85. Geburtstag feiern konnte. Abgesehen von kleinen Unpäßlichkeiten, ist sie aber noch ganz vergnügt. Sie lebt mit ihrem Mann, Zentralbankdirektor i. R. Bruno Friedrich, in 405 M-Gladbach, Barbarossastr. 20, Tel.: 3 13 23.

Am 2. Dezember 1974 konnte Frau **Agnes Zakacz** ihr 80. Lebensjahr vollenden. Viele Heimatfreunde kennen sie als Kassiererin von F. G. Eichenberg in der Richtstr. 64. Sie verbringt ihren Lebensabend mit ihrer Schwester zusammen in 1 Berlin 44, Elbestr. 18.

Frau Charlotte Rother geb. Krahn, ehem. LaW., Dammstr. 81, konnte am 2. Dezember 1974 ihren 76. Geburtstag in 333 Helmstedt, Ernst-Reuter-Str. 7 a, begehen.

Seinen 81. Geburtstag feierte am 8. Dezember **Fritz Brauer** aus Vietz/Ostb., Weidenweg 48, in 32 Hildesheim, Ludolfingerstraße 7.

Frau Cläre Rose geb. Pramer, fr. LaW., Böhmstr. 20, feierte am 11. Dezember 1974 ihren 69. Geburtstag in 1 Berlin 13, Halemweg 43, Telefon: Nr. 3 81 19 65.

Ihr 81. Lebensjahr vollendete Frau **Frieda Hanff**, fr. LaW., Hindenburgstr. Nr. 27, am 14. Dezember 1974 in 1 Berlin 65, Schulstr. 98, Zimmer 41.

In 1 Berlin 65, Ravenstr. 3, wird **Paul Balfanz** aus Lorendorf/Kr. LaW., am 19. Dezember seinen 74. Geburtstag begehen.

Frau Hedwig Kunze, fr. LaW., Steinstraße 30, konnte am 13. 12. 1974 ihren 78. Geburtstag in 53 Bonn-Beuel 1, Im Blankert 5, begehen. Sie lebt dort mit ihrer Tochter Ingeborg Frey zusammen und hat viel Freude, wenn ihre Enkelin und Urenkelkind zu Besuch kommen.

Fritz Wandrey aus Dechsel, Gänse-mästerei, feiert am 19. Dezember 1974 seinen 77. Geburtstag in 3457 Scharföldendorf 111, Kr. Holzminden, Am Krümpel 10.

Lehrer i. R. **Gustav Schulze**, fr. LaW., Bülowstraße 10, konnte am 12. Oktober 1974 auf 88 Lebensjahre zurückblicken. Er lebt in: 2801 Oyten 350, über Bremen 5, Wächterstraße 31, Postfach 2.

In 6 Frankfurt/Main, Loenstraße 10, feiert am 19. Dezember **Dr. med. Carl Bock** aus LaW., Hindenburgstraße 31/Ecke Bismarckstraße, seinen 78. Geburtstag.

Auf 96 Lebensjahre kann Frau **Elisabeth Schwantes**, geb. Noack, am 21. Dezember 1974 zurückblicken. Sie lebt in 354 Korbach-Waldeck, Waldhaus, Wildunger Landstraße 25.

Ihr 77. Lebensjahr vollendet am 22. Dezember Frau **Elisabeth Janzen**, geb. Müller, fr. LaW., Küstriner Str. 109, in 1 Berlin 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 92; Telefon: 7 52 42 58.

Ihren 79. Geburtstag wird Frau **Katharina Textor**, Lehrerin i. R., fr. LaW., Turnstr. 4, am 23. Dezember des Jahres, in 325 Hameln, Friedr.-Maurer-Weg 33, begehen.

Am 24. Dezember kann in Hannover, Elkartallee 4, **Fritz Winkelmann** aus LaW., Röstelstraße 15 und Küstriner Straße 75, Modellbauwerkstätten, seinen 67. Geburtstag begehen.

Ihren 81. Geburtstag feiert Frau **Elise Grothe**, fr. LaW., Soldiner Straße 14, am 29. Dezember in 3 Hannover, Karl-Kraut-Straße 1.

Zum 84. Mal feiert **Franz Maasch** aus LaW., Böhmstraße 6/Ecke Moltkestr., am 27. Dezember 1974 in 332 Salzgit-ter 1, Roggenweg 5, seinen Geburtstag.

In 1 Berlin-Mariendorf, Mariendorfer Damm 37, wird Frau **Emmy Gneust** aus LaW., Poststraße 3, Wwe. von Fritz Gneust, ihren 85. Geburtstag am 28. Dezember 1974 feiern.

Frau Gneust ist eine unserer treuesten Landsbergerinnen . . . pünktlich zu unseren Monatstreffen ist sie immer zur Stelle!

In 435 Recklinghausen, Alte Grenzstraße 247, begeht **Walter Böhm**, aus LaW., Heinersdorfer Straße 19, am 29. Dezember 1974 seinen 81. Geburtstag.

Superintendent i. R. **Fritz Leutke**, ehem. LaW., Schloßstraße, Vorgänger von Pfarrer Wegner, kann am 31. Dez. seinen 81. Geburtstag begehen in 1 Berlin 61, Oranienstraße 132.

Auf 66 Lebensjahre blickt Frau **Johanna Meier**, geb. Grade, fr. LaW., Brückenstraße 2, am 31. Dezember in 1 Berlin 62, Eisackstraße 35, zurück.

Seinen 80. Geburtstag kann am 26. Dezember 1974 **Gustav Noske** aus LaW., Dammstr. 14, feiern. Er lebt in 1 Berlin 19, Kuno-Fischer-Str. 19, Tel.: (030) 3 07 53 16.

Am 3. Januar 1975 feiert in 31 Celle-Kl. Hehlen, Zugbrückenstr. 43, **Willy Jahnle** aus LaW., Röstelstr. 22, seinen 82. Geburtstag.

Seinen 78. Geburtstag kann am 8. Januar 1974 Tischlermeister **Erich Henckel** aus LaW., Schloßstr. 5, begehen. Seine Anschrift: 1 Berlin 46, Eiswaldstr. 1 b, bei Franke.

Auf 75. Lebensjahre kann Frau **Erna Kuke**, geb. Kropp, fr. LaW., Theaterstraße 6, am 12. Januar 1975 zurückblicken. Sie lebt in: 24 Lübeck, Röntgenstraße 26.

Sein 65. Lebensjahr wird der 1. Vorsitzende des Heimatkreises Landsberg i. d. Landsmannschaft **Walter Masche** am 14. Januar 1975 vollenden. Er lebt mit seiner Frau Erna in 1 Berlin 65, Buttmanstr. 4; fr. Briesenhorst/Kr. LaW.

Frau Hildegard Schroeder, geb. von Mellenthin, fr. LaW., Zechower Str. 35, kann, so Gott will, am 15. Januar 1975 ihren 87. Geburtstag in 638 Bad Homburg v. d. Höhe, Im Lech 15, feiern.

In 23 Kiel 1, Hofholzallee 212, bei ihrer Tochter, Frau Helene Sens, kann Frau **Johanna Plume**, geb. Kähler, aus LaW., Küstriner Str. 79, am 16. Januar 1975 ihren 86. Geburtstag begehen.

Ihr 71. Lebensjahr vollendet Frau **Emma Dolgner**, geb. Ring, fr. Blockwinke/Kr. LaW., am 19. Januar 1975 in 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Str. 43.

Ihren 73. Geburtstag feiert Frau **Hedwig Dunst**, geb. Säuberlich, am 21. Januar 1975 in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 37; Telefon 76 17 77, fr. LaW., Bismarckstr. 10.

Am 24. Januar 1974 kann **Wilhelm Frädrich** aus LaW., Sonnenplatz 1, seinen 75. Geburtstag in 71 Heilbronn-Neckargartach, Kirchhausener Str. 9, begehen.

Frau Editha Schulz, geb. Wappler, fr. Kernein/Kr. LaW., kann am 17. Januar 1975 ihren 70. Geburtstag feiern. Ihr Ehemann Schmiedemeister **Otto Schulz** wird am 15. Februar seinen 76. Geburtstag begehen in: 1 Berlin 31, Am Volkspark 81.



Goldene
Hochzeit
bei
Familie
Nitschke.

Schon wieder feiern kann **Georg Nitschke** am 26. Januar 1975, wenn er sein 75. Lebensjahr vollendet. Er lebt mit seiner Frau in 1 Berlin 46, Reginenweg 16. — Das Foto zeigt ihn mit seiner Frau Frieda, geb. Löffler und Tochter Lieselotte am Tage der Goldenen Hochzeit am 11. Oktober 1974.

Am 6. Februar 1975 kann **Paul Spiller**, ehemals Alterssorge/Kr. LaW., seinen 71. Geburtstag in 1 Berlin 10, Otto-Suhr-Allee 9, begehen.

Seinen 79. Geburtstag wird Superintendent Pfarrer i.R. **Thassilo Krueger**, ehemals LaW., am 29. Januar 1975 in 3167 Burgdorf/Hann., Am Sägewerk 4, begehen.

Ihren 60. Geburtstag kann Frau **Hildegard Masur**, geb. Bischof, am 20. Januar 1975 in 1 Berlin 44, Kienitzer Straße 24, mit ihrem Ehemann Willi, feiern; fr. LaW., Düppelstr. 16 und Kladowstr. 119 a.

Leser schreiben uns:

23 Kiel 14, Flügendörfer Str. 12.

... vielleicht kann der nachfolgende Bericht im nächsten Heimatblatt untergebracht werden ...

Die Fahrt in die Heimat führte in den Tod!

Auf Umwegen erreichte uns in Kiel die schreckliche Nachricht, daß unser Freund aus der Ruder-Riege des MTVL, Hans Sander, von schwerem Leid betroffen wurde.

Hans Sander, früher in LaW., Verkäufer im Hause Bornmann, wohnt seit Kriegsende mit seiner Frau Helga, geb. Benthin, in Gusow/Mark. Da von dort aus die Entfernung nach Landsberg (jetzt Gorzow) nicht groß ist, konnten beide des öfteren die alte Heimat besuchen. Sie hatten dort guten Kontakt zu einer polnischen Familie, besonders aber zu deren zwölfjährigem Sohn, der gut deutsch spricht. Sanders hatten keine Kinder, so holten sie den Jungen in den Ferien oft nach Gusow.

Im Juli d.J. unternahm sie wieder eine Fahrt in die Heimat, sicher um den Jungen abzuholen. Während der Fahrt in seinem Pkw wurde Hans Sander von einigen Wespen im Wagen in Unruhe versetzt. Er verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr an einen Straßenbaum. Seine Frau Helga starb während der Überführung in ein Krankenhaus. Hans Sander wurde schwer verletzt, u.a. Beckenbruch, in das Landsberger Krankenhaus eingeliefert. Acht Wochen hat er dort gelegen und kam dann in das Krankenhaus in Seelow, wo er auch heute noch liegt.

Der Verunglückte wollte in diesem Jahr sein Leben als Rentner weiterführen. Der Verlust seiner Frau und seiner

Gesundheit bringt für ihn schwere Probleme. Seine betagte Schwiegermutter, die vor Jahren schon ihre zweite Tochter verloren hat, muß er jetzt allein betreuen. — Schon lange hatte er sich auf den Tag gefreut, wo er sich ganz seinem Hobby „Kleinstlandwirtschaft mit Kleinvieh“ widmen konnte — nun kam es so!

Die Familie Sander dürfte vielen Landsbergern bekannt sein (Frau Helga war Verkäuferin bei Bahr & Clemens), sie wohnten in der Schlachthofgasse 1. — Die Kameraden der Ruder-Riege nehmen herzlich Anteil an dem harten Schicksal Hans Sanders.

... beste Grüße E. Scholz

★

6348 Herborn, Friedrich-Ebert-Str. 25.

... Dies hätte ich mir bei unserem Telefongespräch in Berlin nicht gedacht, daß ich Ihnen so schnell eine betrübliche Nachricht zukommen lassen muß. Mein Bruder Ernst ist tödlich verunglückt. Es ist für seine Familie und uns alle ein herber Verlust. Nach Betriebsschluß füllte er auf dem Bahnsteig, früh, kurz vor 3 Uhr, noch seine Bierautomaten. Ein Rangierer sprach noch kurz mit ihm und warnte: „Paß auf, ein Zug hat Einfahrt!“ Mein Bruder antwortete: „Ja, ja, ich weiß Bescheid!“ Der Eisenbahner hörte wenig später, wie beim durchfahrenden Zug mit 100 km/h die Schnellbremse gezogen wurde und ahnte nichts Gutes. Er alarmierte das Bahnhofspersonal. Als der Zug nach etwa 250 m zum Stehen kam, offenbarte sich das grausige Geschick. Fast 100 m weit war Ernst mitgeschleift worden. Wir nehmen an, daß mein Bruder beim Überschreiten der Gleise ausrutschte und mit dem Kopf auf die Schienen fiel, so daß er bewußtlos liegenblieb. Wenn er nur gestolpert

Frau **Selma Kowalke** aus LaW., Bahnhofstr. 10, wird am 24. Januar 1975 ihren 86. Geburtstag feiern in: 45 Osnabrück, Sedanstr. 76, Küpper-Menke-Stift.

In 78 Freiburg-Landwasser, Bussardweg 8, wird, so Gott will, Frau **Luise Meißner**, geb. Danzer, aus LaW., Baderstr. 13, am 17. Januar 1975, 97 Jahre alt.

Am 29. Januar 1975 kann Frau **Klara Bachnick**, geb. Wernicke, fr. Zantoch/Kr. LaW., auf 93 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 31, Holsteinische Straße 49.

Am 10. Februar 1975 wird auch **Bruno Grünke**, ehem. LaW., seinen Geburtstag feiern in 1 Berlin 10, Wilmersdorfer Str. 165, Tel.: (030) 34 61 88.

In vorbildlicher Weise setzt er sich nun schon seit vielen Jahren als Geschäftsführer des S.C. „Prußen“ für die Belange seines Vereins ein. Sicher denken an diesem Tage all seine Sportkameraden gern an ihn und an die wohlgeleitungen Kameradschaftsabende zurück, die jährlich in unserer Patenstadt Herford stattfinden.

Frau **Agnes Bunze** feierte am 8. Dezember 1974 ihren 91. Geburtstag in 2 Hamburg 52, Jenischstr. 103; fr. LaW., Mühlenstr. 3.



Ernst
Schmidt †

25. 10. 1974.

wäre, hätte er sich sicher mit der ihm innewohnenden Energie aus dem Gefahrenbereich gebracht. Wahrscheinlich hat er das furchtbare Ereignis nicht empfunden!

Mein Bruder war ein bekannter Langstreckenläufer und begeisterter LARU-WA-Ruderer. Nach dem Besuch des hum. Gymnasiums in LaW. absolvierte er bei der Firma R. Schwabe eine kaufmännische Lehre. In Breslau, Baden-Baden und schließlich im elterlichen Geschäft, der Hauptbahnhofs-gaststätte in Landsberg, erweiterte er seine Kenntnisse, um sich 1937 selbständig zu machen. Seit 1961 bewirtschaftete er mit seiner Frau Annelore die Bahnhofs-gaststätte in Diepholz und war bei alt und jung beliebt. Am 30. November hätte er Silberhochzeit feiern können.

Vor 68 Jahren auf einem Bahnhof in der Provinz Posen geboren, wo seine Eltern eine Bahnhofs-wirtschaft hatten, ließ er sein Leben auch auf einem Bahnhof ...

... Ihr **Walter Schmidt**,
Dipl.-Brauer-ingenieur

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Käthe Wandrey

geb. Ristow

fr. Landsberg/W., Bismarckstr. 22, ist im 83. Lebensjahr nach längerer schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Günter Wandrey und Frau Margot,

geb. Gottschling

Dr. D. Floeß und Frau Waltraut,

geb. Wandrey

Klaus Renken und Frau Elke,

geb. Rieß

Gabriele Wandrey

29 Oldenburg i. O., den 13. 10. 1974, Leffersweg 24;

fr. LaW., Bismarckstr. 22.

Carl Kuckenburg

* 16. 2. 1907 † 21. 10. 1974

Im Namen aller Angehörigen

Helene Kuckenburg

geb. Westphal

5484 Bad Breisig,

Adolf-Kolping-Straße 4;

fr. LaW., Bismarckstr. 16.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft im Senioren-Zentrum in Krefeld unsere liebe, gute Schwester und Schwägerin, Tante und Großtante

Hildegard Rohrbeck

* 20. 3. 1904 † 25. 10. 1974

In stiller Trauer

Johanna Porath

geb. Rohrbeck

Karl Porath und Kinder

413 Moers, den 28. Oktober 1974,

Bruckschenweg 14;

fr. LaW., Fennerstr. 19 und Küstriner

Straße 20.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

Margarete Krischker

geb. Koch

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Ursula Fuchs

geb. Krischker

Alfred Fuchs

Jochen, Dieter und Harald

Hans-Rudolf Krischker und

Frau Sigrid

Antje und Olaf

und alle Anverwandten

59 Siegen, Donnerscheidstr. 38;

fr. LaW., Bergstr. 37 — U. Fuchs,

2 Hamburg 70, Tycho-Brahe-Weg

Nr. 17 d.

Am 31. Oktober 1974 verstarb im Alter von 71 Jahren Frau

Ella Mai

geb. Grosch

aus Landsberg/W., Zimmerstr. 52 a.

In Gransee/Mark fand sie ihre letzte Ruhestätte.



Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

1. Thessalonicher 4, 17 u. 18

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben verloren wir in den frühen Morgenstunden des 25. Oktober 1974 durch einen tragischen Unglücksfall meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa, meinen Sohn, unseren Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Bahnhofswirt Ernst Schmidt

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Annelore Schmidt

geb. Born

Jürgen Elten und Frau Karin,

geb. Schmidt

Peter Kirk und Frau Petra,

geb. Schmidt

Jochen Strehler und

Frau Eva-Maria,

geb. Schmidt

Carmen und Melanie

und alle Angehörigen

284 Diepholz, Am Bahnhof 1;

fr. LaW., Hauptbahnhof.

Am 11. Oktober 1974 entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Zunke

geb. Genge

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Karl Zunke

Margot Püchert geb. Zunke

Jürgen Püchert

Regina Stegemann geb. Zunke

Karl-Heinz Stegemann

Rita Zunke

Enkelkinder: Hubert, Michael,

Gerald, Wolfram, Olmar, Holger

und Anverwandte

4005 Meerbusch 2, Strümpfer Str. 47;

fr. Zantoch/Kr. LaW.

Am 30. Juli 1974 verstarb Frau

Else Kujas

geb. Albrecht

im Alter von 72 Jahren in der DDR;

früher Lipke/Kr. LaW.

Elsbeth Krafft

geb. Schudde

* 20. 10. 1896 † 4. 11. 1974

Sie lebte für uns und wird mit uns weiterleben.

In Dankbarkeit

Werner Heins und Frau Ingeborg

geb. Krafft

Olaf, Silke und Holger

2150 Buxtehude, Winterstraße 27;

fr. LaW., Schulzestraße 3.

Anneliese Henning

geb. Bahr

* 26. April 1906 † 24. Nov. 1974

Ihr Leben war erfüllt von Freude und tiefem Leid. Sie trug es immer tapfer und lebensfroh.

Im Namen aller Angehörigen

Klaus Henning

Herta Rehmann geb. Bahr

8 München 70, Neufriedenheimer

Straße 69 a;

1 Berlin 37, Schweitzerstraße 28;

fr. LaW., Hohenzollernstraße 1.

Am 11. November 1974 verstarb völlig unerwartet mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Walter Witzig

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Irmgard Witzig

Michael und Renate Witzig

Ursula Patro geb. Witzig

Horst Witzig

und alle Angehörigen

6382 Friedrichsdorf/Taunus 2, Dürerweg 2; ehemals LaW., Hindenburgstraße 38.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Richard Knick

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Hugo und Elfriede Noske

geb. Knick

Elisabeth Knick geb. Byl

Achim und Sascha

1 Berlin 31, den 1. November 1974

Paulsborner Straße 75

6113 Babenhausen, Am Fuchsberg

56; fr. Dechsel/Kr. LaW.

Für uns alle unfaßbar entschlief am 21. Mai 1974 unsere über alles geliebte Mutter und beste Omi

Frieda Schauder

geb. Adloff

im gesegneten Alter von 82 Jahren.

In aller tiefster Trauer

Kurt Schauder und Frau Irene

geb. Köllenbach

Erwin Bullerdiek und

Frau Anneliese geb. Schauder

Lieselotte Rogers geb. Schauder

und Großkinder

325 Hameln/Weser 5, Dornbusch 36;

fr. LaW., Fennerstr. 40.

In Gottes Frieden entschlief meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Johanna Wedler

geb. Rombusch

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Anneliese Henkel, geb. Wedler
und Familie

874 Bad Neustadt a. d. Saale, den
14. November 1974, Kettelerstr. 23;
fr. LaW., Schönhofstraße 28.

Mein lieber Mann, unser Vater,
Schwiegervater und Großvater

Georg Gruber

Studienrat i. R.

* 11. 8. 1885 † 2. 8. 1974

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer

Gertrud Gruber geb. Harnisch
Wilhelm Gruber und Familie
Elisabeth Gruber

X 58 Gotha/Thür., 18. Märzstr. 38;
fr. LaW., Bergstr. 40.

Meine liebe Schwägerin, unsere
liebe, gute Tante

Martha Behrendt

geb. Wegner

verstarb am 16. November 1974
nach langem Krankenlager kurz vor
Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Herta Wegener geb. Fieke
und Angehörige

1 Berlin 12, Roscherstr. 10; fr. LaW.,
Ziegelstraße — Kernein, vormals
Landsberg (Warthe).

Am 30. September 1974 verstarb
in Aurich/Ostfriesland unsere liebe
Mutter

Frieda Hedtke

geb. Brandt

im Alter von 81 Jahren.

Margot Petersen geb. Hedtke
2381 Lürschau/Kr. Schleswig
Ahrenholzfeld.

Arno Hedtke

296 Aurich/Ostfriesland
Extum 169

früher LaW., Zechower Str. 42.

Am 4. November 1974 verstarb

Heinz Kietzmann

im Alter von 60 Jahren in 8742 Bad
Königshofen, Kolpingstr. 4, wo auch
seine Frau Alice, geb. Schönfisch,
lebt; fr. Bergkolonie/Kr. LaW.

Am 12. Juni 1974 verstarb in X Ket-
schendorf bei Fürstenwalde der ehe-
malige Briefträger **Hugo Schröter**
aus dem Raum Dechsel/Kr. LaW.

In stillem Gedenken an die Tage,
wo wir unser Liebstes verloren.

St. Amtmann Willy Lenz

† 8. 12. 1973

Elfriede Faust

geb. Lenz

† 25. 3. 1973

Leutnant Werner Lenz

vermibt seit 1945

In Liebe und Dankbarkeit

Elli Lenz geb. Gödecke

Ingeburg Noffz geb. Lenz

Gerd Noffz und **Angela**

3204 Nordstemmen, Am Born 4,
fr. LaW., Hohenzollernstraße 43.

Wir sind umgezogen:

...und möchte Ihnen nur mitteilen,
daß ich umgezogen bin. Meine An-
schrift lautet jetzt:

334 Wolfenbüttel

Jägermeisterstr. 24

Telefon: (0 53 31) 7 12 62

...und liebe Heimatgrüße!

Ihre **Gertrud Tischler**, geb. Borchardt
fr. LaW., Küstriner Str. 105.

★

...Am 15. 10. war ich von der Er-
holungsreise zurück nach Oberas-
dorf gekommen und habe jetzt schon am
26. 10. einen Umzug überstanden. Jetzt
wohne ich in

5905 Landsberg/Westf.

in Bottenberg

Heuslingstr. 476

Es grüßt Sie und alle Lieben aus der
Heimat

Ihre **Herta Renner**
fr. Vietz/Ostb., Markt 4.

★

...Ich bin auch Leser des Heimat-
blattes und wohnte bisher in Braun-
schweig, Pestalozzistraße. Seit Novem-
ber 1974 wohne ich in

3 Hannover 26

Richartzstr. 8

...mit freundlichen Grüßen!

Minna Kurzweg

fr. LaW., Anckerstr. 20.

★

...nun möchte ich Ihnen noch mit-
teilen, daß ich jetzt in 3204 Nordstem-
men, Am Born 4 wohne. Hier habe ich
eine sehr schöne Neubauwohnung und
hoffe, daß ich langsam zur Ruhe kom-
men werde. Meine Tochter Ingeburg,
die mit ihrem Mann und ihrer Tochter
hier im Ort wohnt, ist rührend um mich
besorgt und wir sind glücklich, daß
wir uns jetzt alle Tage sehen können.

Es grüßen herzlich alle bekannte
Landsberger vom Finanzamt und der
Ruderriege

Ihre **Elli Lenz** und Tochter **Ingeburg**
Noffz, fr. LaW., Hohenzollernstraße 43.



Aus Bad Oeynhausen erreichte uns
die Nachricht, daß **Joachim Groskopf**,
fr. LaW., Angerstr. 43, seinen Wohnsitz
in Lübbecke aufgegeben hat und nun
in

497 Bad Oeynhausen

Liegnitzstr. 29

mit seiner Frau **Irmgard**, geb. Quandt
lebt.

★

Kurz vor Ihrem Umzug von Berlin-
Spandau nach Herford rief mich
Frau **Liselotte Schilling**, geb. Broock,
fr. LaW., Küstriner Str. 14, an und teilte
mit, daß sie und ihr Mann nun Herfor-
der Bürger werden. Die neue Anschrift
lautet:

49 Herford, Alter Kirchweg 11

Telefon: (0 52 21) 8 10 67.

Beide freuen sich, nun in der Nähe
ihres Sohnes zu sein, der schon läng-
ere Zeit mit seiner Frau in Herford
lebt.

Neue Anschriften haben ferner:

Frau **Gertrud Sommer**, geb. Sasse,
fr. LaW., Klosestr. 16, jetzt:

499 Lübbecke, Schulstr. 1—3, Alters-
heim.

Frau **Edith Hodapp**, fr. LaW., Fried-
richstadt 102, jetzt:

753 Bühl/Baden, Siemensstr. 2.

Pfarrer **Joachim Lent**, fr. Pyrehne/
Kr. LaW., jetzt:

504 Brühl, Bez. Köln, Schlaunstr. 2.

X 1951 Wuthenow 43.

... das möchte ich Ihnen noch mit-
teilen: Im vorigen Jahr war ich in
Landsberg und kam auch nach Lipke.
Der Pole auf meiner Wirtschaft war
sehr nett. Die ganze Familie war be-
müht... es gab gutes Essen und schla-
fen mußte ich dort, wo mein Vater im-
mer geschlafen hat! Es war alles schön
in Ordnung...

Am 10. Februar 1975 werde ich nun
auch schon 77 Jahre alt. Bin aber sonst
noch ganz gut auf dem Posten und be-
sorge mir den Haushalt nach dem
Tode meiner Frau Else, am 30. Juli
1974, allein.

... allen Freunden und Bekannten
wünsche ich frohe Weihnachten und ein
gutes neues Jahre..."

Paul Kujas

★

Unser nächstes

TREFFEN IN BERLIN

findet statt am **Sonnabend**, dem
11. Januar 1975 im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14.00 Uhr

Zu Ihrer besonderen Freunde:

Lichtbilder-Vortrag

Landsberg (Warthe) — heute!
von **Günter Perschmann**, Berlin

★

Auch beim Treffen am **8. Februar 1975**
wollen wir Sie wieder mit einem Dia-
Vortrag erfreuen.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben

Sie uns doch bitte rechtzeitig

Ihre neue Anschrift bekannt.

In Gottes Frieden entschlief meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Johanna Wedler

geb. Rombusch
im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Anneliese Henkel, geb. Wedler
und Familie

874 Bad Neustadt a.d. Saale, den
14. November 1974, Kettelerstr. 23;
fr. LaW., Schönhofstraße 28.

Mein lieber Mann, unser Vater,
Schwiegervater und Großvater

Georg Gruber

Studienrat I. R.

* 11. 8. 1885 † 2. 8. 1974

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Gertrud Gruber geb. Harnisch
Wilhelm Gruber und Familie
Elisabeth Gruber

X 58 Gotha/Thür., 18. Märzstr. 38;
fr. LaW., Bergstr. 40.

Meine liebe Schwägerin, unsere
liebe, gute Tante

Martha Behrendt

geb. Wegner

verstarb am 16. November 1974
nach langem Krankenlager kurz vor
Vollendung ihres 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Herta Wegener geb. Fieke
und Angehörige

1 Berlin 12, Roscherstr. 10; fr. LaW.,
Ziegelstraße — Kernein, vormals
Landsberg (Warthe).

Am 30. September 1974 verstarb
in Aurich/Ostfriesland unsere liebe
Mutter

Frieda Hedtke

geb. Brandt

im Alter von 81 Jahren.

Margot Petersen geb. Hedtke
2381 Lürschau/Kr. Schleswig
Ahrenholzfeld.

Arno Hedtke

296 Aurich/Ostfriesland
Extum 169

früher LaW., Zechower Str. 42.

Am 4. November 1974 verstarb

Heinz Kietzmann

im Alter von 60 Jahren in 8742 Bad
Königshofen, Kolpingstr. 4, wo auch
seine Frau Alice, geb. Schönfisch,
lebt; fr. Bergkolonie/Kr. LaW.

Am 12. Juni 1974 verstarb in X Ket-
schendorf bei Fürstenwalde der ehe-
malige Briefträger **Hugo Schröter**
aus dem Raum Dechsel/Kr. LaW.

In stillem Gedenken an die Tage,
wo wir unser Liebstes verloren.

St. Amtmann Willy Lenz

† 8. 12. 1973

Elfriede Faust

geb. Lenz

† 25. 3. 1973

Leutnant Werner Lenz

vermählt seit 1945

In Liebe und Dankbarkeit

Elli Lenz geb. Gödeke

Ingeburg Noffz geb. Lenz

Gerd Noffz und **Angela**

3204 Nordstemmen, Am Born 4,
fr. LaW., Hohenzollernstraße 43.

Wir sind umgezogen:

...und möchte Ihnen nur mitteilen,
daß ich umgezogen bin. Meine An-
schrift lautet jetzt:

334 Wolfenbüttel

Jägermeisterstr. 24

Telefon: (0 53 31) 7 12 62

...und liebe Heimatgrüße!

Ihre **Gertrud Tischler**, geb. Borchardt
fr. LaW., Küstriner Str. 105.

★

...Am 15. 10. war ich von der Er-
holungsreise zurück nach Osnabrück
gekommen und habe jetzt schon am
26. 10. einen Umzug überstanden. Jetzt
wohne ich in

5905 Freudenberg/Westf.

in Bottenberg

Heuslingstr. 476

Es grüßt Sie und alle Lieben aus der
Heimat

Ihre **Herta Renner**
fr. Vietz/Ostb., Markt 4.

★

...Ich bin auch Leser des Heimat-
blattes und wohnte bisher in Braun-
schweig, Pestalozzistraße. Seit Novem-
ber 1974 wohne ich in

3 Hannover 26

Richardstr. 18

...mit freundlichen Grüßen!

Minna Kurzweg

fr. LaW., Anckerstr. 20.

★

...nun möchte ich Ihnen noch mit-
teilen, daß ich jetzt in 3204 Nordstem-
men, Am Born 4 wohne. Hier habe ich
eine sehr schöne Neubauwohnung und
hoffe, daß ich langsam zur Ruhe kom-
men werde. Meine Tochter Ingeburg,
die mit ihrem Mann und ihrer Tochter
hier im Ort wohnt, ist rührend um mich
besorgt und wir sind glücklich, daß
wir uns jetzt alle Tage sehen können.

Es grüßen herzlich alle bekannte
Landsberger vom Finanzamt und der
Ruderriege

Ihre **Elli Lenz** und Tochter **Ingeburg**
Noffz, fr. LaW., Hohenzollernstraße 43.



Aus Bad Oeynhausen erreichte uns
die Nachricht, daß **Joachim Groskopf**,
fr. LaW., Angerstr. 43, seinen Wohnsitz
in Lübbecke aufgegeben hat und nun
in

497 Bad Oeynhausen

Liegnitzstr. 29

mit seiner Frau **Irmgard**, geb. Quandt
lebt.

★

Kurz vor Ihrem Umzug von Berlin-
Spandau nach Herford rief mich
Frau **Liselotte Schilling**, geb. Broock,
fr. LaW., Küstriner Str. 14, an und teilte
mit, daß sie und ihr Mann nun Herfor-
der Bürger werden. Die neue Anschrift
lautet:

49 Herford, Alter Kirchweg 11

Telefon: (0 52 21) 8 10 67.

Beide freuen sich, nun in der Nähe
ihres Sohnes zu sein, der schon längere
Zeit mit seiner Frau in Herford
lebt.

Neue Anschriften haben ferner:

Frau **Gertrud Sommer**, geb. Sasse,
fr. LaW., Klosestr. 16, jetzt:

499 Lübbecke, Schulstr. 1—3, Alters-
heim.

Frau **Edith Hodapp**, fr. LaW., Fried-
richstadt 102, jetzt:

753 Bühl/Baden, Siemensstr. 2.

Pfarrer **Joachim Lent**, fr. Pyrehne/
Kr. LaW., jetzt:

504 Brühl, Bez. Köln, Schlaunstr. 2.

X 1951 Wuthenow 43.

... das möchte ich Ihnen noch mit-
teilen: Im vorigen Jahr war ich in
Landsberg und kam auch nach Lipke.
Der Pole auf meiner Wirtschaft war
sehr nett. Die ganze Familie war be-
müht ... es gab gutes Essen und schla-
fen mußte ich dort, wo mein Vater im-
mer geschlafen hat! Es war alles schön
in Ordnung...

Am 10. Februar 1975 werde ich nun
auch schon 77 Jahre alt. Bin aber sonst
noch ganz gut auf dem Posten und be-
sorge mir den Haushalt nach dem
Tode meiner Frau Else, am 30. Juli
1974, allein.

... allen Freunden und Bekannten
wünsche ich frohe Weihnachten und ein
gutes neues Jahre ...

Paul Kujas

✱

Unser nächstes

TREFFEN IN BERLIN

findet statt am **Sonabend**, dem
11. Januar 1975 im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14.00 Uhr

Zu Ihrer besonderen Freunde:

Lichtbilder-Vortrag

Landsberg (Warthe) — heute!
von **Günter Perschmann**, Berlin

★

Auch beim Treffen am **8. Februar 1975**
wollen wir Sie wieder mit einem Dia-
Vortrag erfreuen.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben

Sie uns doch bitte rechtzeitig

Ihre neue Anschrift bekannt.